

Tagebuchaufzeichnungen der Lehrerin Margret Käsemodel über die letzten Kriegstage und die Besatzung durch wechselnde Siegermächte in Mellin und Umgebung in der Altmark vom 8. April 1945 bis zum 17. November 1945.



Margret Käsemodel, verh. Fischer, geb. 1917 in Landsberg/Saalkreis, hat von 1940 bis 1950 als Lehrerin in Mellin gearbeitet und dort gelebt. Da die männlichen Lehrer eingezogen waren, musste sie alle acht Klassen allein unterrichten. Als viele Flüchtlinge nach Mellin kamen, war sie zeitweise für über 100 Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen zuständig. Da sie nicht in der NSDAP und politisch nicht belastet war, konnte sie ohne Unterbrechung nach dem Krieg weiter als Lehrerin arbeiten.



Schule Mellin 1950



Dorfstraße in Mellin



Lehrerin Margret Käsemodel 1950

Aus dem Sütterlin übertragen von der Tochter von Margret Fischer, geb. Käsemodel

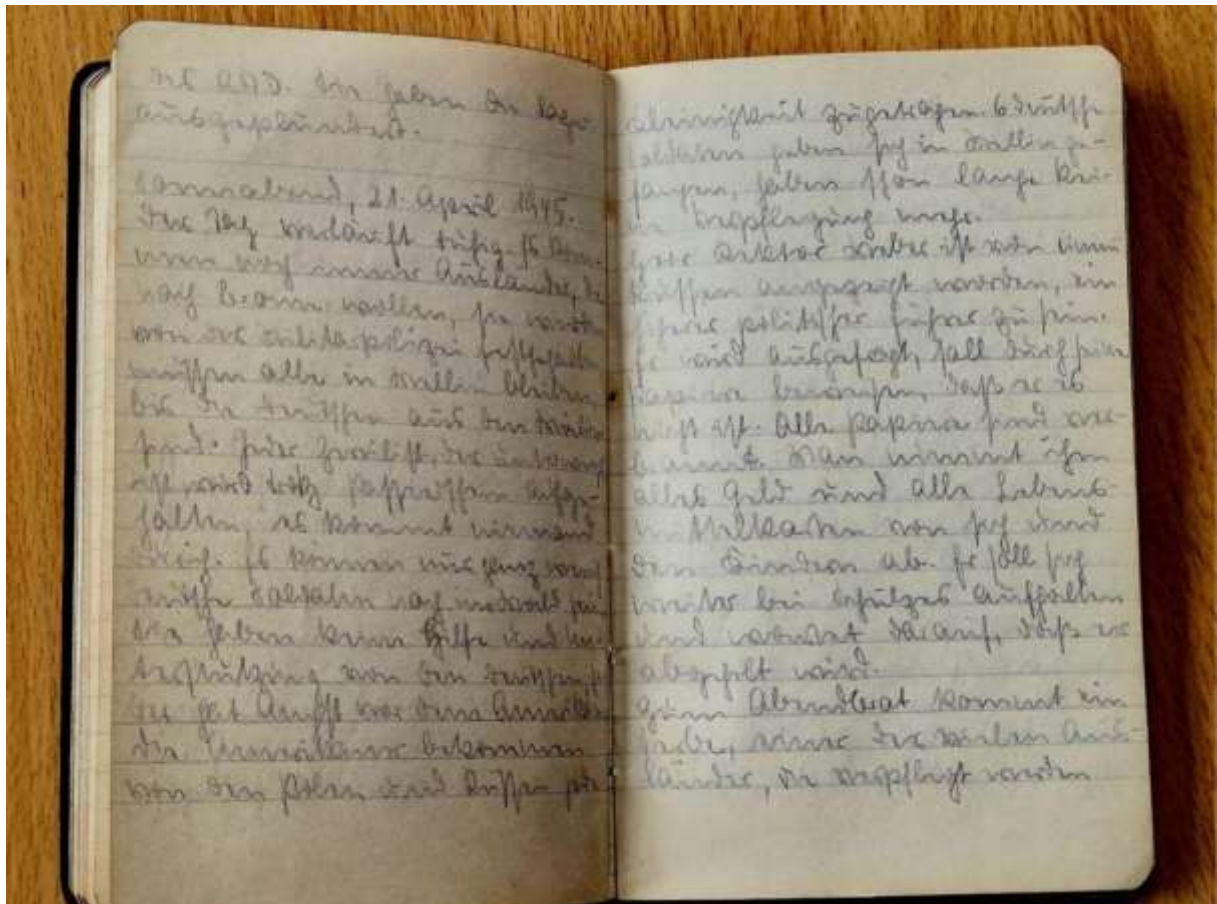
Angelika Ehrlich

Lange Straße 22

06193 Petersberg

Gele2606@gmail.com

Petersberg, April 2026



Das Original von 1945

Tagebuchaufzeichnungen von Margret Käsemodel in Mellin 1945

Sonntag, 8. April 1945

Große Aufregung im Dorf. In Heyers Grund wird eine Panzersperre gebaut. Alle Männer und Gefangenen sind bei der Arbeit. Die Meinung ist mit ganz wenigen Ausnahmen dagegen, aber der Befehl von oben wird ausgeführt. Gegen 10 Uhr kommt Helmke zu mir: Alle Umquartierten sollen sich um 11 Uhr bei Schwerin Kartoffeln holen und eingraben. Ich soll Zettel ausschreiben und Kinder durchs Dorf schicken. Als ich zurückkomme, hält ein Auto mit drei Soldaten vor der Tür. Sie wollen sich bei uns waschen und bleiben zum Essen. Am Nachmittag fahre ich nach Kunrau zu Anita. Zum Abendbrot bleibe ich auf dem Heidau.

Montag, 9. April 1945

In der Nacht kommen fast 100 Arbeitsdienstler auf dem Weg nach Osten über die Elbe hier durch. Sie nehmen Quartier in Mellin und wollen am nächsten Abend weiter. Bei uns schläft der Chef, ein Oberfeldmeister. In der Schule hat ein Treck eines adligen Gutsbesitzers aus Pommern übernachtet. Gegen 10 Uhr räumen wir die Schule wieder ein und beginnen 11:30 Uhr mit den Kleinen mit dem Unterricht. Als wir beim Essen sitzen, kommen zwei Offiziere. Die Schule muss wieder geräumt werden. Schule und Kindergarten werden mit Soldaten belegt. Wir bringen die Bänke auf den Saal und wollen dort weiter unterrichten. Am Abend kommen unsere drei Soldaten wieder. Sie haben ihren Auftrag in der KDF-Stadt ausgeführt und wollen bei uns über Nacht bleiben. Der Arbeitsdienst, der eigentlich noch eine Nacht in Mellin bleiben wollte, rückt plötzlich ab. Der Oberfeld murmelt etwas von näher rückender Front. Den ganzen Tag über rollten Autos, Wagen, LKW und Fahrräder durch, von der Front Richtung Salzwedel. Marschierende Soldaten sind dazwischen. Eine Nachricht jagt die andere, der Amerikaner soll vor Hannover stehen usw.

Dienstag, 10. April 1945

Wir halten Schule im Saal. Es ist saukalt und ich schicke die Kinder nach 1,5 Stunden nach Hause. Den Kleinen gebe ich Schularbeiten. Soldaten, Autos, Wagen, Fahrräder, Pferde, alles strömt zurück von der Front. Vom Nachmittag bis zum Dunkelwerden hört man in größeren Abständen ein unheimliches Dröhnen. Wir denken, es ist die deutsche Artillerie. Es kommt aus Richtung Fallersleben. Um unsere Sachen vor Artilleriebeschuss und etwaigem Brand zu schützen, packen wir Koffer und stellen sie in den Keller. Der Strom ist abgeschaltet, Tiefflieger kreisen und schießen am Schlußbusch ein Militärauto in Brand. Ein heller Feuerschein steht über dem Dorf. Dazu kreisen die Tiefflieger weiter und wir hören das unheimliche Dröhnen schwerer Geschütze aus der Ferne.

Mittwoch, 11. April 1945

Ich fahre morgens nach Rohrberg und Tangeln, um Brot zu holen, bekomme aber nichts. Auf dem Rückweg begegnet mir einer der drei Soldaten vom Sonntag mit einem Kameraden. Sie essen bei uns Mittag, kommen aus der KDF-Stadt. Das Werk ist gesprengt, die Amerikaner schon drin. Am Nachmittag fahre ich wieder nach Brot nach Tangeln und Rohrberg. Aber alles ist vom Militär beschlagnahmt. Es sollen große Transporte durchkommen. Immer noch rollt Militär nach Norden, aber spärlicher. Endlose Züge von mehr als 1.000 Russen werden durchgetrieben. Ein trauriger Zug. Frau Wrede hat Ware bekommen und verkauft. Großer Andrang. Ich helfe verkaufen und abwägen. Dabei jagt eine Nachricht die andere. Durchfahrende Soldaten berichten, der Amerikaner stände 8 km von uns entfernt. Er sei in Kunrau, Kunrau brenne. Er stehe in Beetzendorf. Zwei Lkw jagen von Brome kommend nach Rohrberg, kommen nach kurzer Zeit zurück, versuchen nach Wendischbrome zu fahren, kommen wieder zurück, kommen nach kurzer Zeit ein drittes Mal durch und bringen die Gewissheit mit, dass wir ringsum von Amerikanern umgeben sind. Neueste Parole: Mellin wird Kampfgebiet. Auf einen Schlag ist der Laden leer. Schade, sagen wir, denn die Leere nach dem großen Betrieb lässt uns wieder eigene Gedanken fassen und alles kommt uns erst jetzt zum Bewusstsein. Mellin ist zwar noch feindfrei, aber ringsum eingeschlossen. Kurz vor dem Dunkelwerden wird noch ein Zug Russen durchgetrieben und bleibt bei Lehneckes in der Scheune. Gestern Abend kam Helmke: alle Hitlerbilder, Parteiausweise, Parteisachen mussten vernichtet werden. Wir machten ein großes Feuer im Hof.

Donnerstag, 12 April 1945

Eine unheimliche Ruhe liegt nach dem dauernden Durchrollen der letzten Tage über Mellin. An der Kirche hängt eine weiße Fahne. Die Russen wollen nicht weiter, über Nacht sind die Hälfte ausgerissen, wildern durch die Gegend, betteln um Brot und Kartoffeln, liegen an allen Straßen, schleichen ziellos hin und her, suchen Essen, manche auch Arbeit. Deutsche Soldaten sitzen noch eingeschlossen hier, wollen versuchen sich durchzuschlagen. Viele haben Gewehre und Stahlhelme, Koppel und Abzeichen im Wald weggeworfen. Manche möchten Zivilkleidung haben. Bei uns bittet ein Soldat, seinen Koffer unterstellen zu dürfen, damit er sich besser durchschlagen kann. Er taumelt vor Müdigkeit, isst, schläft und geht weiter. Er hat sein Brot liegen gelassen. Ich fahre bis fast zum Steinecker Weg hinterher, es ihm zu bringen. Am Straßenrand liegt ein Trupp von 20 bis 25 Russen, zerlumpt, schmutzig, abgerissen. Am Nachmittag fahre ich nach Tangeln Brot holen. Dort ist dasselbe Bild, zerlumpte, bettelnde Russen, deutsche Soldaten ohne Gewehr, oft ohne Gepäck. Dann verkaufe ich wieder mit bei Wredes bis 8:30 Uhr. Jede Familie bekam einen Schein vom Bürgermeister und bekommt darauf Zucker, Mehl, Seife, Waschpulver. Niemand will die deutschen Soldaten über Nacht behalten. Jeder hat Angst, es könne ihm schaden.

Freitag, 13. April 1945

Belgier, Italiener und Polen wollen nicht mehr arbeiten. Die Bauern nehmen sich Russen als Arbeiter. Am Nachmittag will ich mit Frau Fäsecke nach Brome (Kreis Gifhorn, Niedersachsen), die Butter für das Dorf holen. Als wir aus dem Wald kommen, sehen wir amerikanische Panzer rollen und kehren um. Dann räume ich mit ein paar Kindern die Schule wieder ein und fahre mit Fräulein Preuß zum Heidau, um Nachrichten zu hören. Der Amerikaner steht an der Elbe und bei Weißenfels. Wir hören, Roosevelt sei gestorben. In Mellin ein unvorstellbares Trauerspiel: Wo sich noch ein deutscher Soldat in Uniform sehen lässt, lachen die Polen laut hinterher.

Sonnabend, 14. April 1945

Ich werde gegen 7:15 Uhr vom Dröhnen amerikanischen Panzern wach. Ziehe mich schnell an. Als ich beim Kämmen bin, klopfen die Amerikaner an die Tür. Vier Amerikaner fragen nach deutschen Soldaten, nach Pistolen, sehen in jedes Zimmer. Ich führe sie in den Keller. Sie suchen nur Wein, Cognac, Bier, Schnaps. Zu unserem Wermutrhobarber heißt es nur bäää und sie winken ab. Eine Stunde lang rollen die Fahrzeuge durch. Die Polen haben an der Straße Freudenfeuer angezündet. Polen und Russen winken jedem Auto zu, unterhalten sich mit den Amerikanern. Auch deutsche Mädchen umringen die Autos, lachen und erzählen mit den Amerikanern. Als die Kolonne durchgerollt ist, fangen die Russen an, bei Lehneckes zu plündern. Die Keller werden ausgeräumt, Nahrungsmittel, Schuhe, Fahrräder gestohlen. Lehneckes holen die Belgier zur Hilfe. Als die Russen die Räder rausgeben sollen, gehen Sie mit Knüppeln auf Lehnecke los. Er schließt die Haustür ab, die Russen treten sie ein. Die Belgier treten dazwischen, treiben die Russen auseinander und bewachen das Haus. Während die amerikanischen Autos durchrollen und halten, laufen die Berliner Frauen in den Kindergarten und holen sich von dort Konserven, weiße Bohnen und andere Esswaren, die die deutschen Soldaten dort liegen ließen. Sie nehmen auch Teller, Tassen, Vasen usw. So wird der Kindergarten von deutschen Frauen ausgeplündert. In vielen Menschen bricht das Hässliche und Gemeine auf. Gegen Abend eilt die Nachricht durchs Dorf, die Russen lägen alle im Wald, haben sich mit den weggeworfenen deutschen Gewehren bewaffnet und wollen heute Nacht Mellin überfallen. Heute Nacht geht wohl niemand schlafen. Lehnecke, dem der Überfall schon heute Morgen angedroht wurde, geht mit seiner Familie zu Ritzmann. Auch Frau Paasch und die Polenmädchen verlassen das Haus. Gunnars schlafen bei uns. Alle Männer des Dorfes, vom 14-jährigen bis zum 71-jährigen Opa Preuß wachen, mit Knüppeln bewaffnet, die ganze Nacht. Wir fragen Luzian was los sei, er meint es gelte nur Behnecke, aber auch Halma steht die Angst im Gesicht. Gegen 11 Uhr sehen wir in Richtung Berlin ein ununterbrochenes Blitzen am Himmel. Wir gehen trotz allem zu Bett. Nachts werde ich von langanhaltendem Grollen wach und sehe das Blitzen in Richtung Hamburg.

Sonntag, 15. April 1945

Man steht auf und stellt fest, dass die Nacht ruhig verlief. Ob es der Wache zuzuschreiben ist? Ob die Russen zu betrunken waren, wie schon vorher erzählt wurde? Der allgemeine Wunsch ist: „Wenn doch die Besatzung käme, damit die Russen verschwinden.“ Es heißt, die Amerikaner brächten Russen und Polen in Sammellager. Auch Belgier wurden abtransportiert. Alle Haustüren bleiben tagsüber verschlossen, da die Russen dauernd betteln. Jeder gibt Brot oder Kartoffeln. Gestern kamen drei russenähnliche Gestalten hier durch. Ich stand mit Frau Ehlert am Zaun. Sie begrüßten uns, da Frau Ehlert sie kannte. Der eine war ein deutscher Pilot mit vielen Abschüssen, ein Luxemburger und ein Franzose. Sie wollen sich durchschlagen, der eine zur deutschen Front, die anderen in ihre Heimat. Oft kommen russenähnlich getarnte Soldaten, die versuchen, in ihre Heimat zu gelangen. Der Autoverkehr auf der Straße ist lebhafter als an den vergangenen Tagen, fast alle fahren in Richtung Salzwedel.

Montag, 16. April 1945

In der Nacht wurde viel geschossen, manchmal weit entfernt, manchmal recht nah, meist aus dem Westen. Die Russen laufen bettelnd von Tür zu Tür. Viele Deutsche in Zivil wandern durch, fast alle nach Brome. Lisa Boden ist das Rad gestohlen worden. Auf dem Weg nach Tangeln zum Brot holen stößt sie ein Pole vom Rad mit den Worten: „Du deutsche Frau brauchst kein Rad, ich brauchen.“ Als sie versucht sich zu wehren, will er sie schlagen. Polen, Russen, Italiener beherrschen die Straße. Polen und Russen stehlen und plündern, haben neue Kleidungsstücke, Stoffe, Schuhe und so weiter. Bei Ritzmann wurde eine Kuh geschlachtet. Es soll davon für die Russen gekocht werden. Doch das Betteln hört nicht auf. Am Nachmittag sind Frieda und ich auf dem Gartendamm, graben und säen. Alles ist ruhig. Gegen 4 Uhr fängt es an zu schießen, ringsum, nah und weiter entfernt, fast ununterbrochen. Man sagt, deutsche Panzer und SS seien in der Nähe. Alles hat Hoffnung, es möge wirklich so sein, doch der Wunsch ist offensichtlich der Vater des Gedanken, wo sollen auch plötzlich Deutsche herkommen? Die Front stand schon vor mehreren Tagen an der Elbe. Später kreist ein amerikanischer Aufklärer lange über uns, sehr niedrig. Panzer und Fahrzeuge rollen durchs Dorf, kommen von Wendischbrome, verlassen es über die Schweineweide auf dem Wismarer, Heidauer und Riestedter Weg wieder. Kurz darauf wird ganz in der Nähe geschossen, die Splitter fallen bis ins Dorf. Kein Mensch weiß, was vorgeht, großes Rätseln setzt ein. Jeder glaubt nur zu gern, die Deutschen seien in der Nähe.

Dienstag, 17. April 1945

Es ist alles ruhig. Auch die Russenplage ist nicht mehr so groß. Die Russen haben sich im Kindergarten eingenistet, über 50 sollen dort liegen, werden vom Dorf gepflegt, betteln Brot dazu, verheizen nach und nach den Zaun, sind aber sonst friedlich. Jeder von den Umquartierten versucht ein Schwein zu bekommen und zu schlachten. Mehrere Schweine von 1 – 1,5 Zentner werden täglich geschlachtet und meist zwischen zwei

Familien geteilt. Auch die Bauern schlachten große Schweine. Bald gibt es nur noch Ferkel im Ort, wie wird sich die Wirtschaft einmal wieder einrenken? Man isst jetzt besser als vorher, nach den Parolen: wer weiß, wie lange noch? Oder: was wir gegessen haben, können Russen und Amerikaner nicht wegnehmen. Auch Milch gibt es, so viel man will, da der Milchwagen nicht fährt. Die Molkerei hat keinen Strom. Das Gerücht von den SS Divisionen, die hier in der Nähe stehen sollen, verdichtet sich immer mehr. In Lüdelsen sollen sie einen amerikanischen Stab mitgenommen und vier Panzer vernichtet haben. Es wird viel geschossen ringsum. Ob etwas Wahres daran ist? Tangeln hat Besatzung. Wir wollen am Vormittag Brot holen, bis 12.00 darf nur verkauft werden. Am Nachmittag arbeiten wir auf dem Gartendamm. Am Abend kommt ein amerikanischer Leutnant. Alle Fotoapparate, Jagdflinten, Ferngläser, Schutzbrillen müssen innerhalb einer halben Stunde bei Ritzmann abgegeben sein.

Mittwoch, 18. April 1945

Ich werde gegen 8 Uhr zu Ritzmanns geholt. Der Leutnant ist wieder da, aber eine Verständigung ist nicht möglich. Alle Soldaten werden dort versammelt, die in Zivil herumlaufen. Sie dürfen hier bleiben, auf dem Feld arbeiten, aber das Dorf nicht verlassen. Suse Henning fragt, ob die Bauern auf dem Feld arbeiten dürfen. Es heißt: ja. Die Gefangenen sind frei. Wenn sie vom Bauern Essen haben wollen, müssen sie arbeiten, dürfen jedoch nicht zur Arbeit gezwungen werden. Das tägliche Leben nimmt wieder geregelte Formen an. Die Bauern fahren wieder zum Feld. Wir gehen gegen 9 Uhr im großen Zug nach Tangeln Brot holen. Tangeln hat Besatzung. Vier Häuser mussten geräumt werden, es ist alles ruhig. Als ich zurück bin, schickt Ritzmann: Wir müssen mal wieder die Schule ausräumen, da das Schloss geräumt werden muss und Mellin 40 bis 50 Leute aufnehmen muss, darunter die aus Magdeburg zum Schloss evakuierte Waldschule mit Direktor Weber. Wir sind gerade fertig, da kommt Frau Gumnior angestürzt: Frau Bock, Frau Bock, darf ich meine Sachen zu ihnen bringen. In einer Stunde muss unser Haus geräumt sein. Die Besatzung zieht bei Lehneckes ein. Ich helfe Frau Gumnior, ein kleiner Teil kommt zu uns, alles andere auf den Kornboden. Lehneckes, Gumniors, Millbrechts, Paasch, alles zieht zum Kornboden. Eine Stunde lang schleppen wir aus Stube, Schlafstube und Keller Koffer, Kommodenkästen, Taschen, Kartons und Körbe, selbst Kartoffeln werden mitgenommen, die Betten bleiben für die Amerikaner. Wir sind noch nicht fertig, waschen noch das schmutzige Geschirr ab, da kommt die Besatzung: Drei Offiziere. ein Russe, ein Pole, ein Amerikaner, alle in amerikanischer Uniform und mehrere Männer. Sie nehmen sämtliche Zimmer in Beschlag, unterhalten sich mit den Polenmädchen. Russen und Polen stehen um sie rum. Inzwischen sind die Gummiwagen angekommen, die die Leute vom Schloss bringen. Alte kommen noch privat unter. Rektor Weber hat den Heeresbericht vor kurzem gehört. In ganz Deutschland wird gekämpft. Halle, Leipzig, Chemnitz, die Ostfront steht. Es muss doch etwas Wahres an dem Gerücht über die SS Divisionen im Wismar und bei Jübar sein. Als wir am Nachmittag Holz hacken, kreist ein amerikanischer Aufklärer lange über uns. Darauf kommen zehn Flugzeuge, fliegen an, schießen mit Maschinengewehren, fliegen wieder an, gehen runter, schießen mindestens eine halbe

Stunde lang. Dann der Aufklärer, dann wieder die Flugzeuge, diesmal noch länger. Darauf stundenlang Feuer aus Geschützen und Maschinengewehren in geringer Entfernung aus Westen und Norden. Die Front soll hinter Jübar stehen, 12 km entfernt. Gegen Abend geht die erste Bekanntmachung der Amerikaner durchs Dorf: Regelung der Ausgehzeit usw. Der Kopf lautet: Militärregierung Deutschland.

Donnerstag, 19. April 1945

Die ganze Nacht über schießt es ganz nah. Gegen 2.00 stehen wir auf und bringen die Koffer und Sachen in den Keller. Bald lässt es etwas nach und wir schlafen weiter bis gegen 7.00. Dann kommt das Dröhnen wieder ganz nah. Ein Panzer hält an unserem Hof, die Besatzung steigt ab und scheint auf Erkundung zu gehen. Sie bringen einen Wasserkessel und Eier, wir sollen sie kochen. Die Besatzung richtet sich in unserem Wohnzimmer häuslich ein, sie essen darin, brühen Kaffee in der Küche. Ein paar sind dauernd in der Stube. Wir halten uns nur in der Küche auf, waschen für Sie ab, braten Eier und so weiter. Am Nachmittag sägen und hacken wir Holz. Gegen 5:30 Uhr kommt einer mit zwei Hühnern und macht uns klar, sie sollen gebraten werden, eine Büchse Erbsen bringen sie auch, laden uns sogar alle zum Essen ein. Jetzt beginnen wir schleunigst zu rupfen, auszunehmen, zu braten. Gegen 7:30 Uhr sind sie wirklich gar und das große Essen beginnt. Sie bleiben über Nacht, nehmen Frau Bocks Schlafzimmer in Beschlag. Wir schlafen alle oben, ich in Renis Kinderbett. Welch ein Unterschied zwischen der zurückgehenden deutschen Armee und den Amerikanern. Sie sind bewaffnet bis an die Zähne. Jedes Auto hat ein Maschinengewehr, jedes Lastauto eins auf dem Dach, jedes Auto eine Antenne, jeder Soldat ist ausgerüstet mit doppelter Uniform, eine mit Pelzfutter, Lederhandschuhen, doppeltem Stahlhelm und Konserven, Konserven. Und unsere Soldaten? Abgerissen, hungrig, zu Fuß mit organisierten Pferdegespannen, zum Teil ohne Munition, Viele Offiziere mit Frauen oder Mädchen.

Freitag, 20. April 1945

Schon früh bringt einer der Amerikaner einen Schinken und erklärt mir, er soll in Scheiben geschnitten, gekocht und dann gebraten werden. Danach werden in dem Fett Eier gebraten, ihr Frühstück. Von 9 bis 12 Uhr ist Einkaufszeit. Ich gehe mit Frau Fäsecke nach Tangeln, Brot holen. Jede Straße, die aus dem Dorf herausführt, wird von einem Panzer bewacht, sogar der Lauschweg, der Wismarsche Weg und so weiter. Am Dorfausgang und in Neumühle hält uns die Kontrolle an, Brotholer können passieren. Am Nachmittag rollen Panzer und Fahrzeuge lange Zeit vorbei, Richtung Ahlum. Unser Panzer schließt sich an, auch alle anderen Melliner Panzer. Unser Haus wird leer. Wir sägen Holz auf dem Hof und gehen gegen Abend in den Garten, um die Erdbeerpflanzen zu gießen. Stundenlang rollen die Panzer und Fahrzeuge durch, nachdem an den vergangenen Tagen kaum ein Fahrzeug fuhr. Vielleicht waren die Straßen wirklich noch von Deutschen gesperrt und sind jetzt frei. Bei Uelzen soll gekämpft werden. Viele Belgier, Franzosen, Holländer haben sich zu Fuß, mit Rädern oder Wagen aufgemacht in Richtung Westen. Unser Melliner Kommandant lässt keinen weiter, da angeblich

südlich von uns noch Kampfgebiet ist. Deutsche Soldaten sollen noch im Wald liegen. Alle Ausländer, auch Russen und Polen, sind zum Essen auf die einzelnen Familien verteilt, bis sie weiter dürfen. Wir sollen einen Belgier haben. Manche Höfe haben 5 -6 Ausländer. Keiner von ihnen will arbeiten. Trotz Erlaubnis spannt kein Bauer an. Es müssten Kartoffeln gelegt werden. Abends sitzen Russen und Polen mit den Mädchen auf Lehneckes Bank. Die Amerikaner rufen die Mädchen zu sich und unterhalten sich mit ihnen. Auch die Männer belagern die Fenster. Die Mädchen tragen die blauen Kleider und roten Kopftücher der Arbeitsmädchen, manche Männer die Drillichanzüge des Reichsarbeitsdienstes. Sie haben die Lager ausgeplündert.

Sonnabend, 21. April 1945

Der Tag verläuft ruhig. Es kommen noch immer Ausländer, die nach Brome wollen. Sie werden von der Militärpolizei festgehalten, müssen alle in Mellin bleiben bis die Deutschen aus den Wäldern sind. Jeder Zivilist, der unterwegs ist, wird trotz Passierschein aufgehalten, es kommt niemand durch. Es können nur noch ganz wenig deutsche Soldaten im Wald sein. Sie haben keine Hilfe und Unterstützung von den Deutschen. Jeder hat Angst vor den Amerikanern. Die Amerikaner bekommen von den Polen und den Russen jede Kleinigkeit zugetragen. Sechs deutsche Soldaten geben sich in Mellin gefangen, haben schon lange keine Verpflegung mehr. Herr Rektor Weber ist von einem Russen angezeigt worden, ein höherer politischer Führer zu sein. Er wird ausgefragt, soll durch seine Papiere beweisen, dass er es nicht ist. Alle Papiere sind verbrannt. Man nimmt ihm und den Kindern alles Geld und alle Lebensmittelkarten ab. Er soll sich weiter bei Schulzes aufhalten und wartet darauf, dass er abgeholt wird. Zum Abendbrot kommt ein Serbe, einer der vielen Ausländer, die verpflegt werden müssen. Ein serbischer Bauer, ordentlich und anständig. Er hat, wie alle Gefangenen, ziel- und planlos seine Arbeitsstelle im Kreis Osterburg verlassen, wollte nach Hause. Er kam zu Fuß nach Gifhorn, wurde von dort zu seinem Bauern nach Osterburg zurück geschickt, da gar keine Möglichkeit besteht, die Serben nach Hause zu bringen. Alles ist durcheinander. Er erzählt, auch im Kreis Osterburg und in anderen Orten, durch die er kam, haben Russen und Polen geplündert. Er habe auf einem Hof von 300 Morgen gearbeitet, der Besitzer sei Major, habe aber gegen Nahrungsmittelpakete oft ein ärztliches Attest und monatelang Urlaub gehabt. Vor zwei Monaten sei er in Zivil gekommen und da geblieben. Ich habe bis jetzt nicht glauben wollen, was ich über die deutschen Offiziere hörte.

Sonntag, 22. April 1945

Ich gehe zu Elisabeth Wrede zum Üben. Ein Italiener und ein Ausländer backen für die Ausländer und die Evakuierten, da Tangeln uns kein Brot mehr abgibt und wir nicht mehr einkaufen gehen dürfen. Als ich an der Schule vorbei gehe, sehe ich, dass der Schrank aufgebrochen ist. Ein Holländer sitzt davor und wühlt ihn durch, steckt sich Kreide in die Taschen. Der holländische Bäcker, mit dem ich mich vorher unterhielt, verspricht Ordnung zu schaffen. Am Nachmittag treffe ich ihn bei Schumanns. Er führt

mich in die Schule, es ist wirklich alles wieder ordentlich eingeräumt. Gegen Abend wird das Brot verteilt. Helmke, Ritzmann, Schulenburg usw. tragen es aus. Je sechs Personen bekommen ein halbes Brot. Wir haben wieder Strom. Kämpfe zwischen Dessau und Bitterfeld. Die Russen vor Berlin. Wie wird es zu Hause aussehen? Gegen 19.30 tut sich etwas auf der Kommandantur gegenüber. Polen und Russen rennen rein und raus, überstürzen sich fast vor Eifer. Schon kommen von unten acht deutsche Soldaten, Zeltbahnen übergehängt, nass, triefend. Drei Russen oder Polen mit amerikanischen Gewehren bewaffnet empfangen sie vor Lehneckes. Die Amerikaner halten sich zurück, die Russen untersuchen die Deutschen, durchsuchen ihr Gepäck, tasten sie ab, heißen sie antreten, bilden sich ein, sie bewachen zu müssen, kommen sich höchst wichtig vor. Die ganze Straße steht voll Russen, Polen, Holländer. Die Soldaten werden auf ein Auto geladen und abtransportiert. Am Abend gehen wir zu Wredes. Der holländische Bäcker unterhält uns.

Montag, 23. April 1945

Die Amerikaner scheinen die Wälder durchzukämmen. Infanterie läuft zu zweit oder dritt mit schussbereitem Gewehr durchs Dorf. Sie bleiben hinter Bäumen und Hausecken stehen, sieht nach Ernst aus. Schüsse peitschen durchs Dorf, Maschinengewehre und Maschinenpistolen knattern am Ausgang des Dorfes. Zeitweise hört man eine wilde Schießerei im Dorf, am Ausgang oder im Wald. Das für uns sichtbare Ergebnis ist ein einziger deutscher Soldat, der bei Lehneckes abgeliefert wird. Im Wald werden es einige mehr sein. Der Heeresbericht spricht von Kämpfen in Dessau und Eilenburg, von Straßenkämpfen in Berlin. Auch Familie Schwerin muss ihre unteren Räume freigeben. Ein russisches Kommando von zehn Mann zieht ein. Es besteht aus einem Teil der zerlumpten, plündernden Russen, die sich hier rumtreiben. Ihre Funktion ist noch nicht bekannt.

Dienstag, 24. April 1945

Den ganzen Morgen wird wieder geschossen, heute sogar mit Geschützen. Es müssen gestern doch noch mehr deutsche Soldaten gefunden worden sein. Frau Schumann lässt mich holen, ist sehr aufgeregt, ich soll meine ganzen Bücher aus dem Schulschrank verbrennen. Die Bilder von Göring, Hitler und Goebbels hat sie schon zerschlagen. Ich sehe die Notwendigkeit dessen nicht ein. Auch Opa Preuß meint, es sei nicht nötig. Am Nachmittag gehe ich mit Frieda Bock zum Gartendamm zum Graben. Der Autoverkehr auf der Straße ist sehr rege. Plötzlich sehen wir eine enge Schützenkette aus dem Wald kommen, so lang als man sehen kann. Vom Schloss bis zum Wismarschen Weg. Alles kommt auf Mellin zu, ab und zu wird geschossen. Das ist uns zu unheimlich, wir wollen lieber noch etwas warten mit der Gartenarbeit. Auch im Dorf ist alles voll Amerikaner. Hinter Mariechens Haus warten sieben deutsche Gefangene, junge Kerle, hungrig. Aber jeder hat Angst, ihnen etwas zu essen zu geben. Keiner unterstützt die deutschen Soldaten. Die Feldarbeit hat noch immer nicht begonnen. Einzelne Bauern versuchen immer wieder anzufangen, müssen aber wieder zurück, da noch zu viel geschossen wird.

Mittwoch, 25. April 1945

Ich habe große Wäsche, stecke am Vormittag bei Wredes in der Waschküche, pendle nachmittags zwischen Waschküche und Osterberg und merke wenig von der Außenwelt, doch ich höre und sehe, dass mehrere Stunden Panzer und Fahrzeuge rollen, von Norden nach Süden. Gegen Abend kommt Frau Bock ganz verstört vom Gartendamm. Auf dem Weg wurde sie von einem Russen aufgehalten und als sie ihren Korb nicht gleich raus gab, wollte er ihr mit der Hacke über den Kopf schlagen. Darauf warf er Korb und Hacke gegen die Kirchhofsmauer. Die einzigen Worte dabei waren: „Du bist deutsche Frau“. Ein Teil der Russen, wohl das russische Kommando, wurde von den Amerikanern bewaffnet. Doch sie scheinen ihnen in ihrer Zügellosigkeit über den Kopf zu wachsen. Obwohl die Amerikaner schon mehrmals ausdrücklich feststellten, die Russen müssten arbeiten, denken die Russen gar nicht daran, sondern lungern weiter auf der Straße rum. Am Abend gehe ich zu Schumanns. Drei der Holländer und Belgier, die in der Schule wohnen, spielen mit uns. Sie sind alle gleich fanatisch und gleiche Hasser des Nationalsozialismus, wie Gustav, der Bäcker. Es stellt sich heraus, dass sie alle Terroristen waren, von der SS gefangen genommen, meist durch eigene Landsleute verraten und in deutsche Lage gebracht wurden, in denen es ihnen sehr schlecht ging. Sie mussten hungern und bekamen Schläge, machen aber, bis auf Gustav, keinen schlechten Eindruck. Ihre Landsleute, die Freiwillige der deutschen SS wurden, wurden restlos umgelegt, behaupten sie, auch die Mussert Leute. (*Anton Adriaan Mussert (* 1894 in Werkendam; † 1946 in Den Haag) war ein niederländischer Politiker. Ab den 1920er Jahren betätigte er sich in verschiedenen rechtsextremistischen Organisationen wie dem Dietsche Bond, der den Anschluss Flanderns an die Groß-Niederlande forderte. Gemeinsam mit Cornelis van Geelkerken und zehn weiteren Personen gründete Mussert am 14. Dezember 1931 die sich an der NSDAP orientierende National-Sozialistische Bewegung der Niederlande (NSB) mit ihm als Vorsitzenden. Als Pendant zur SA wurde eine schwarz uniformierte „Weerbaarheidsafdeling“ aufgebaut. Von den deutschen Nationalsozialisten wurde ihm während der deutschen Besatzung der Niederlande im Zweiten Weltkrieg der funktionslose Ehrentitel des „Führers des niederländischen Volkes“ verliehen. Nach dem Krieg wurde Mussert in einem Hochverratsprozess zum Tode verurteilt und hingerichtet.*)

Donnerstag, 26. April 1945

Die Feldarbeit hat endlich begonnen, nachdem der amerikanische Offizier selbst beim Bürgermeister war und sich Polen und Russen vorknöpfte. Nur die Belgier brauchen nicht zu arbeiten. Die Amerikaner benehmen sich höchst anständig, sorgen für Ordnung im Ort, halten, soweit es geht, das russische Kommando in Schach und fuhren gestern sogar zwei Schwerkranke nach Beetzendorf ins Krankenhaus. Leider wollen sie morgen abrücken. Dann haben die Russen das Dorf ganz in der Hand. Der Heeresbericht berichtet vom Vordringen der Russen nach Rathenow Richtung Elbe. Alles hat Angst, dass der Amerikaner zurückgeht und der Russe kommt.

Freitag 27. April 1945

Die Russenangst steigert sich. Der Amerikaner spricht sich unklar darüber aus und alles widerspricht sich. Einer warnt vor den Russen, der andere meint, die Amerikaner blieben. Einige packen, wollen nach dem Westen, die Rheinländer wollen zu Fuß nach Hause, alles ist furchtbar aufgereggt, steht auf der Straße, bespricht den Fall. Es ist zwar nicht denkbar, aber trotzdem jetzt möglich, dass der Amerikaner räumt. Gegen Abend kommt zu uns eine Polenfrau mit ihrem 16-jährigen Sohn zur Übernachtung. Sie kommen aus Braunschweig, verließen es zu Fuß, da der Russe dort sehr plündert und sogar schießt, wie sie sagen. Sie wollen ein Polenlager suchen, um von dort nach Hause, nach Lublin, zu kommen. Abends gehe ich zu Schumanns. Zwei nette Holländer kommen, um sich zu verabschieden. Sie kommen morgen in ein Lager, von dort nach Hause. Im Gespräch mit ihnen hört man immer wieder dasselbe. Der Deutsche plünderte Holland aus, nahm Radios, Räder, Nähmaschinen, Lebensmittel mit. Nach einem Jahr hatte das reiche Holland weder Kaffee noch Tee, noch Lebensmittel und hatte vorgesorgt für 10 Jahre. Es soll unter deutscher Besatzung eine große Hungersnot dort gewesen sein. Jetzt soll Holland auch seine Kolonien wieder haben.

Sonnabend, 28. April 1945

Ich wache nachts 2:30 Uhr von furchtbarem Geschrei, Gejohle, Gestampfe, Geklopfe, Gesänge, Gegröle auf. Es müssen betrunkene Russen sein. Wir denken, jeden Augenblick schlagen sie unsere Tür ein. Sind wach bis 4:30 Uhr. Am Morgen stellt sich heraus, dass es vor allem Belgier und Holländer, auch einige Russen waren, die Abschied gefeiert haben. Unser Gustav ist am Morgen noch so betrunken, dass er das Auto verpasst, das sie wegbringt. Die kriegsgefangenen Belgier aus Mellin und die Holländer sind nach Kunrau gebracht worden. Die Zivilgefangenen, Russen und Polen sind noch hier.

Sonntag, 29. April 1945

Ich gehe mit Fräulein Preuß zum Heidau. Wir unterhalten uns mit Herrn Zimmermann. Er war nie ein guter Nationalsozialist, doch diese Aussprüche und Ausbrüche gegen den Nationalsozialismus und seine Führung erschrecken. Er steht nicht allein mit seiner Meinung. Alle Fehler, alle Missgriffe werden jetzt von jedem aufgezeigt, kritisiert, jeder versucht zu beweisen, dass der Nationalsozialismus nicht bestehen konnte, in sich und seiner Idee zusammenbrechen musste. Die Enttäuschung ist zu groß. Die englischen Nachrichten melden ein Kapitulationsangebot Himmlers an England und Amerika. Der Führer sei im Kampf um Berlin verwundet, von allen Staatsmännern verlassen bis auf Goebbels und Himmler.

Montag, 30. April 1945

Die Militärpolizei verlässt Mellin. Wir sind ohne Besatzung, nur auf dem Schloss ist noch ein englischer Stab. Hier kommandieren die Russen. Am Nachmittag bittet ein Holländer, kriegsgefangener Offizier, um ein warmes Essen. Er ist sehr dankbar und

spendiert nach dem Essen Bohnenkaffee für alle. Bei ihm ist nichts von dem Hass der politischen Gefangenen zu merken. Er scheint auch nicht viel von den Amerikanern zu halten, kennt aber die Engländer und meint, sie stecken alle Nordseehäfen ein. Er hat auch nicht die Hoffnung, dass Holland seine Kolonien wieder bekommt. Einen Teil erhält Amerika, meint er. Er kommt von Sandau/ Elbe, ist auf dem Weg nach Braunschweig, von da nach Den Haag.

Dienstag, 1. Mai 1945

An der Kirche weht eine rote Flagge, vom russischen Kommandanten befestigt. Die Russen bestimmen, es darf nicht gearbeitet werden. Ausgang, da Feiertag ist, von 9 Uhr bis 11 Uhr. Ich gehe mit Frau Fäsecke nach Tangeln Brot holen. Dort ist nichts von dem kommunistischen Zauber zu merken, da kein Russenkommando dort ist.

Mittwoch, 2. Mai 1945

Der Führer ist gefallen. Der Bekannte von Frau Gumnior, der seit Sonntag bei uns schläft, arbeitete in einem großen Rüstungsbetrieb. Im Gespräch sagte er, dass wirklich neue Waffen und große Sachen in Vorbereitung waren, es sei von oben runter alles sabotiert worden. Gegen Abend kommt ein Treck durch mit Essenern. Sie wollen zurück. Die Rückwanderung der Evakuierten hat begonnen. Wir sind im Garten. Es kommen Lastwagen, vollgestopft mit deutschen Gefangenen durch, mindestens 20 Wagen. Alle fahren Richtung Brome.

Donnerstag, 3. Mai 1945

Wieder rollen die Lastwagen mit deutschen Soldaten, mehr als gestern. Über 1000 Soldaten kamen schon durch. Ein Teil der Belgier ist heute mit einem Auto nach Hannover gefahren. Es ist so viel Angst, so viel Feigheit in den Menschen. Es ist so, wie unser letzter Soldat sagte: „Eine Revolution deckt viel Feigheit auf. Menschen werden klein und gemein.“ Bittet ein deutscher Soldat, der sich noch im Wald verborgen hält, um Brot, wird es ihm von manchen Häusern mit höhnischen Worten abgeschlagen. Melliner Männer müssen mit Besen und Scheuerlappen zum Schloss, den Sitz des Stabes säubern. Evakuierte gehen mit, auch Herr Bode. Er erzählt von dem Überfluss an Nahrungsmitteln, von dem auch sie etwas abkriegten. Berge von Fleisch, Bohnenkaffee, Weißbrot und so weiter bekommen sie zu den Mahlzeiten. Er erzählt aber auch von dem schlechten Benehmen einiger der Männer, die sich wie Raubtiere auf das Essen stürzen, immer mehr verlangen und sogar einpacken und mitnehmen.

Freitag, 4. Mai 1945

Tausende deutsche Gefangene kommen wieder durch. Ich gehe nach Brome zum Einkaufen. Brome liegt voll Amerikaner. Frau Mosel klagt mir ihr Leid. Ihr wurde das ganze Haus ausgeplündert. Amerikaner standen dabei, Russen und deutsche Frauen schleppten alles weg, was sie im Laden und in ihren Schränken hatte. Kein Schuh aus

der Werkstatt, nichts ist mehr da. Viele Häuser mussten geräumt werden. Am Nachmittag beim Graben auf dem Damm sehen wir unzählige Autos mit deutschen Soldaten.

Sonnabend, 5. Mai 1945

Wir gehen wieder nach Brome einkaufen. Der Tag verläuft vollkommen friedlich. Zu Burmeisters gehen die Russen immer wieder, wühlen alles durch, suchen Wein im Keller, nehmen Saft und Kleidung mit. Die deutsche Heeresgruppe in Nordwestdeutschland, Dänemark und Holland hat kapituliert .

Sonntag, 6. Mai 1945

Den ganzen Tag über wandert und fährt es heute durch Mellin, von Salzwedel nach Brome. Männer und Frauen zu Fuß, mit Rucksäcken bepackt, kleine zweirädrige Karren oder Handwagen mit Gepäckstücken ziehend, auf Rädern, auf Pferdewagen, alles bewegt sich nach Westen. Fast alle kommen von der Elbe, flüchten vor den Russen oder sind Evakuierte, die nach Hause nach dem Westen wollen. Auch unzählige amerikanische Fahrzeuge, Panzer und Geschütze fahren in dieselbe Richtung. Dönitz ordnet Ruhe und Aufgabe jeglichen Widerstandes für die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete an.

***Karl Dönitz** (*1891 in Grünau bei Berlin; †1980 in Aumühle) war ein deutscher Marineoffizier, ab Januar 1943 im Rang eines Großadmirals und im Mai 1945 das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs. Er war einer der 24 Angeklagten im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher. Er wurde am 1. Oktober 1946 zu zehn Jahren Haft verurteilt, die er bis zum 1. Oktober 1956 vollständig verbüßte. Anfang 1936 wurde Dönitz „Führer der U-Boote“ und war in der deutschen Kriegsmarine die treibende Kraft beim Aufbau der U-Boot-Waffe. Ende Januar 1943 von Hitler zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt, wurde er in dessen politischem Testament vom 29. April 1945 als sein Nachfolger in den Ämtern des Reichspräsidenten und Oberbefehlshabers der Wehrmacht benannt und damit für wenige Tage letztes Staatsoberhaupt des nationalsozialistischen Deutschen Reichs. Nach den Suiziden von Hitler am 30. April und Joseph Goebbels am 1. Mai 1945 setzte Dönitz am 5. Mai eine bereits Ende April vorbereitete Geschäftsführende Reichsregierung unter Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk als Leitenden Reichsminister ein, die allgemein als Regierung Dönitz bekannt wurde. Dönitz autorisierte die Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht vom 8. Mai 1945.*

***Johann Ludwig „Lutz“ Graf Schwerin von Krosigk**, (1887 *in Rathmannsdorf/Anhalt; † 4. März 1977 in Essen), war ein deutscher Jurist und Politiker. Von Juni 1932 bis zum 23. Mai 1945 war er Reichsminister der Finanzen. Nach seinem Aufstieg als Beamter innerhalb des Ministeriums wurde er 1932 zum Finanzminister im Kabinett Papen ernannt. Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten behielt er im Kabinett Hitler seinen Posten und blieb bis zum Ende des „Dritten Reiches“ im Amt. Nach dem Tod Hitlers wurde Schwerin von Krosigk von dem von Hitler zu seinem Nachfolger*

eingesetzten Karl Dönitz am 2. Mai 1945 zusätzlich zum Leitenden Minister und Reichsminister des Auswärtigen in der geschäftsführenden Regierung Dönitz ernannt, die nur noch für wenige Tage über kleine Restgebiete des Deutschen Reiches gebot. Somit war er formal der letzte Regierungschef des Deutschen Reiches.)

Montag, 7. Mai 1945

Bedingungslose Kapitulation an allen Fronten wird bekannt gegeben, auch den Bolschewisten gegenüber. Der Amerikaner erlässt neue Verordnungen: Ausgang von 5 bis 21 Uhr, der Ort darf nicht ohne Genehmigung verlassen werden, endlose Verordnungen und Bestimmungen, meist unwichtig. Wir legen morgens Kartoffeln, arbeiten am Nachmittag auf dem Gartendamm. Der Strom der Wanderer und Radfahrer hat nicht nachgelassen. Fast alle kommen von der Elbe, mit Kinderwagen, voll bepackt. Jede Transportmöglichkeit wird genutzt. Wieder spukt die Angst, die Russen kämen hierher durchs Dorf, könnten die Gegend besetzen.

Dienstag, 8. Mai 1945

Der Krieg ist zu Ende. Die Welt feiert den Sieg. Mellin ist friedlich an diesem ersten richtigen Maitag. Ich sitze in Schumanns Garten unter den über und über blühenden Apfelbäumen und stricke und lese. Jeder geht seiner Arbeit nach. Die Amerikaner setzen einen neuen Bürgermeister ein, da Ritzmann schon zu lange in der Partei ist. Schulenburg ist das neue Oberhaupt. Die Evakuierten aus dem Westen wissen sich vor Freude kaum zu fassen. In 8 - 14 Tagen gehen Transporte nach dem Rhein. Sie können nach Hause.

Mittwoch, 9. Mai 1945

Wir legen Kartoffeln auf dem Kiehlberg und auf der Schweineweide. Viele deutsche Soldaten in Zivil wandern, da sie das Dorf umgehen wollen und ohne Papiere sind, über das Feld und durch den Wald am Ort vorbei. Viele wollen bis Bayern. In der Kirche ist Versammlung. Der Amerikaner ruft die Leute zusammen zur offenen Aussprache. Er stellt den neuen Bürgermeister vor, sagt, es solle von jetzt ab jeden Sonntag Kirche sein. Wir bräuchten keine Angst mehr zu haben, zur Kirche zu gehen wie unter den Nationalsozialisten. Er gibt Antwort auf Fragen nach Post, Bahn, Heimfahrt der Evakuierten, Kriegsgefangenen Deutschen und so weiter, sagt, dass amerikanische Polizei da sei, um das Plündern, das fast jede Nacht in einem anderen Haus geschieht, zu verhindern.

Donnerstag, 10. Mai 1945

Himmelfahrt. Heute ist Feiertag für uns, nachdem bis jetzt die Polen und Russen abwechselnd feierten. Große Freude ist im Dorf. Gegen Abend werden die Russen auf Lastwagen verladen und abtransportiert. Damit hat endlich das Plündern ein Ende. Noch gestern Nacht wurden bei Schwerins alle Wäscheschränke aufgebrochen und

ausgeplündert. Die Anführer der Russen verstecken sich, wollen nicht mit, werden aber vom Amerikaner aus dem Versteck geholt und aufgeladen. 130 Russen waren im Dorf. Am Immekather Weg steht seit einigen Tagen ein Posten, hält jeden an, durchsucht alle Gepäckstücke, Taschen und so weiter. Als wir gestern zum Feld fahren, wurden sogar die Kartoffelsäcke befüllt.

Freitag, 11. Mai 1945

Ich gehe mit Frau Fäsecke nach Brome und Steimke. Unser Passierschein wird nur in Mellin kontrolliert. Alles ruhig und friedlich. In Brome und Steimke sind noch viele Häuser geräumt. Von allen Orten hört man vom Plündern der Russen. Alles wird aufatmen, wenn sie auch in anderen Orten weg sind.

Sonnabend, 12. Mai 1945

Mittags haben wir zwei Frauen und vier Kinder zum Essen. Sie kommen von der Elbe. Die Völkerwanderung der Soldaten und Zivilisten hat noch nicht aufgehört. Wir gehen zu Juttas Geburtstag nach dem Heidau. Soldaten in voller Uniform bitten um Wasser, wollen sich bis Süddeutschland durchschlagen. Einen anderen Soldaten treffen wir in Zivilkleidung im Wald.

Sonntag 13. Mai 1945

Gegen 8.00 Uhr morgens fahren alle Polen und Ukrainer ab. Es ist ruhig wie lange nicht. Mittag liegen wir in Schumanns Garten, lesen, schlafen, nehmen Sonnen- und Brunnenwasserbäder. Es ist ein Friede als sei nie Krieg gewesen.

Montag, 14. Mai 1945

Wir fahren nach Rohrberg zum Einkaufen. Dort ging der Krieg nicht so einfach über das Dorf wie bei uns. Fast jedes Haus hat zerschossene Fensterscheiben. Deutsche Soldaten sollten den Ort verteidigen. Die Amerikaner fuhren Panzer auf und schossen lange. Gegen Abend werden die Italiener abtransportiert. Wir sind ohne Ausländer.

Dienstag, 15 Mai 1945

Wir helfen bei Mama Fahrenkamp Kartoffeln pflanzen am Siebenarm. Deutsche Soldaten in Zivil oder Uniform wandern, die Straße vermeidend, durch den Wald nach Ost, Süd oder West. In der Schonung liegen weggeworfene Gewehre, immer mehrere auf einem Haufen, Munition, Stahlhelme, Schulterstücke.

Mittwoch, 16. Mai 1945

Wir sind in Beetzendorf und Rohrberg beim Gärtner. Die amerikanische Besatzung scheint zu wechseln oder ganz abzurücken. Stundenlang fahren beladene Autokolonnen und Panzer in Richtung Brome. Die Russenangst wird wieder akut.

Montag, 17. Mai 1945

Unsinnige Gerüchte kreisen und sind Zeugnis für die Verwirrung, die alle Menschen ergreift. Prien und Mölders sollen noch leben, im Konzentrationslager stecken. Auch diese Männer zieht der Feind in den Schmutz und der Deutsche glaubt alles. Kein bisschen eigene Urteilskraft scheint er mehr zu besitzen. Wir pflanzen Kartoffeln bei Burmeisters am Steinäckerweg.

***Werner Mölders** (*1913 in Gelsenkirchen; † 22. November 1941 in Breslau) war ein Offizier und Jagdflieger der deutschen Luftwaffe während der NS-Zeit. Der im Spanischen Bürgerkrieg und im Zweiten Weltkrieg eingesetzte Mölders war einer der höchstdekorierten Soldaten der Luftwaffe. Der sogenannte Möldersbrief, ein vom britischen Geheimdienst lanciertes Schriftstück, in dem Mölders aus christlichen Beweggründen eine Distanzierung vom Nationalsozialismus zum Ausdruck brachte, verschaffte ihm auch in den Jahren nach Kriegsende 1945 eine gewisse Popularität. Das Schreiben wurde 1962 eindeutig als Fälschung identifiziert.*

***Günther Prien** (* 1908 in Osterfeld; † frühestens am 7. März 1941 im Nordatlantik, südlich von Island) war ein deutscher Marineoffizier und U-Boot-Kommandant. Aufgrund seiner militärischen Erfolge galt er für die nationalsozialistische Propaganda als idealtypischer Kriegsheld. Seine Bekanntheit erlangte er vor allem wegen des erfolgreichen Angriffs am 14. Oktober 1939 auf Scapa Flow, den Heimathafen der bedeutsamen britischen Kriegshafen.*

Freitag, 18. Mai 1945

Wir fahren nach Steimke und Brome. Die Besatzung ist aus allen Dörfern weg. Die Autos rollen noch immer nach Süden. Wir haben nur einen Kontrollkontrollposten an der Kirche. Die deutschen Sender beginnen zu senden. Hamburg und Berlin bringen Nachrichten und Musik. Am Nachmittag pflanzen wir Kartoffeln bei Lehneckes.

Sonnabend, 19. Mai 1945

Rektor Weber von der Waldschule Magdeburg hat sich mit den Kindern auf den Weg nach Magdeburg gemacht. Bis jetzt lebten sie auf dem Saal. Auch er hat Angst, der Russe kommt und will dann die Verantwortung nicht übernehmen. Der Russe soll große Truppenmengen an der Elbe sammeln. Es sollen dauernde Reibereien zwischen Amerikanern und Russen stattfinden.

Sonntag, 20. Mai 1945

Bin bei Anneliese Schulze in Brome eingeladen. Wir gehen am Nachmittag ins Lazarett. Es sind nur wenige deutsche Soldaten da. Sie werden gut betreut. Unsere alten BDM-Führerinnen und einige Mädels haben sich zusammengefunden, für sie zu singen und ihnen Blumen zu bringen.

Montag, 21. Mai 1945

Wir lesen in einer englischen Zeitung, der Russe würde voraussichtlich das Land bis zur Linie Hannover-Kassel-Hersfeld besetzen. Wir kämen unter russische Verwaltung. Es muss wohl doch Wahrheit werden. Der Engländer gibt im Radio bekannt, er besetze Westfalen, Hannover, Schleswig-Holstein.

Dienstag, 22. Mai 1945

Ich gehe zum Unkrautjäten auf den Heidau, abends zum Marken kleben zu Wredes. Der Kauf auf Marken geht weiter wie bisher, die Rationen sind dieselben.

Mittwoch, 23. Mai 1945

Die ersten Soldaten, Landwirte, werden aus der Gefangenschaft entlassen. Zwei aus Wendischbrome wanderten hier vorbei. In Kalbe wurde ein Lager von 85.000 Gefangenen aufgelöst. *(Anmerkung: ab Mai wurde begonnen Gefangene aus dem Lager Goliath bei Calbe zu entlassen, das Lager selbst wurde aber erst im September 1945 aufgelöst.)*

Donnerstag, 24. Mai 1945

Ich bin auf dem Heidau zum Hacken, war auch gestern schon dort. Immer noch kommen Soldaten durch, teils in Uniform, teils in Zivil, teils halb und halb. Sie kommen aus Dänemark, Tschechoslowakei oder von jenseits der Elbe.

Freitag, 25. Mai 1945

Der Amerikaner ordnet an, dass täglich die Straße gefegt werden muss, auch Höfe, Scheunen, Ställe. Luftschutzgräben müssen zugeschippt werden. Als wir am Abend von Lehneckes Feld kommen, ist ganz Mellin am Fegen. Polen in englischer Uniform versuchen wieder bei Lehneckes zu plündern, finden Wein und nehmen Elisabeths Rad mit.

Sonnabend, 26. Mai 1945

Zum ersten Mal fahren Engländer in langer Kolonne durchs Dorf. Wir bekommen englische Besatzung. Vorläufig ist keine Kontrolle da. Wir hacken Rüben bei Lehneckes.

Sonntag, 27. Mai 1945

Alles was irgendwie an den Nationalsozialismus erinnert, soll vernichtet werden. Ich suche unsere Schulbücherei durch und räume den Schrank auf.

Montag, 28. Mai 1945

Wir verbrennen Lumpen, Knochen, Papier, da Scheunen und Ställe sauber sein sollen. Viele Soldaten aus Dänemark, Tschechoslowakei und so weiter wandern durch, Entlassene oder Entlaufene. Wir hacken bei Kaufmanns.

Dienstag 29. Mai 1945

Wir holen Spargel in Steimke und Göhren und hören, dass ein Pole von einem Deutschen ermordet wurde auf Steimker Flur, da der Pole ein deutsches Mädchen vergewaltigen wollte. Nachmittags Rübenhacken bei Lehneckes.

Mittwoch, 30. Mai 1945

Wir haben jetzt englische Besatzung. Bei Burmeisters zum Rüben verziehen.

Freitag, 1. Juni 1945

Ich fahre mit Frau Schumann nach Hause. 7 Uhr ab Mellin über Riestedt, Immekath, Kabelitz, Rätzlingen, Behnsdorf, Wanzleben, Förderstedt, Calbe/Saale. Übernachten bei Hildes Bekannten, bei Höser in Calbe. Schöne Fahrt, fast immer Rückenwind. Von Krieg ist nichts zu merken. In der Wanzlebener Gegend machen die Polen noch das Land unsicher, stehlen Räder, plündern und so weiter. Auch Russen und Italiener sind noch in den Dörfern. Die Leute klagen sehr über die Landplage.

Sonnabend, 2. Juni 1945

Ich fahre allein weiter über Nienburg nach Bernburg. Hole Dorothee ab. Sie kommt mit nach Hause. In Bernburg sind die Saalebrücken gesprengt, ein Behelfssteg und eine Fähre versuchen den Verkehr zu bewältigen. Pro Person fünf Pfennig Brückengeld sollen die Mittel für die neue Brücke aufbringen. Wir fahren weiter über Köthen, Zörbig. Ohne auf der ganzen Fahrt angehalten oder gefragt worden zu sein, landen wir gegen 7 Uhr zu Hause in Landsberg.

Sonntag, 3. Juni 1945

Gabberts wohnen bei uns, da sie ihr Haus für die Amerikanern räumen mussten. In Landsberg verlief alles ruhig. Kein Schuss fiel, trotzdem hieß es eines Tages im Radio: "Tapfer verteidigte sich die Besatzung der kleinen Stadt Landsberg östlich von Halle". Unser Haus hat ein "off-limits" (gesperrt, verboten, tabu) am Tor. Fräulein Doktor wurde alle Amerikaner schnell los. Sie drangen nicht mal bis zum Keller vor. Ein Auto ist frei, Benzin nicht sehr reichlich, aber genug. Auch da zeigt sich das allgemeine Durcheinander und die Auflösung. In der Malzfabrik war ein Wehrmachtslager mit Maizena, Zucker, Fleisch, Wurst und anderen Vorräten. Es wurde ausgeplündert. Alle Säcke wurden aufgeschnitten. Die Leute wateten in Maizena, sahen aus wie Bäcker. Selbst private Sachen, Bücher und Samensäcke eines Evakuierten, Möbel, Gardinen aus

dem Büro mussten mit. In Niemberg ging es einem Lager ähnlich: Kaffee, Konserven, Waschmittel, Radioteile, Schlosserwerkzeug, Lazarettstoffe, Matratzen, alles verschwand, bis der Amerikaner das Lager sperrte. Auf dem Bahnhof stand ein Zug mit Feldpostpaketen von Weihnachten. Es wurde ausgeraubt. In Reußen blieb ein Zug mit Medikamenten, Verbandstoff und Instrumenten stehen. Die Leute holten alles weg, machten Gardinen und Kinderkleider aus Verbandsmull, aßen Tabletten bis sie krank wurden und brachten schließlich die Reste zum Arzt und zur Apotheke. Meist waren die Reste unbrauchbar. Nirgends mehr Ordnung.

Montag, 4. Juni 1945

Obgleich nichts geschehen ist, wurden manche Leute kopflos. Göcker hat sich die Pulsadern aufgeschnitten, kommt aber durch. Nimczyck hat sich vergiftet. Schurig ist mit seiner Frau in den Spitzbergsteinbruch gesprungen. Warum weiß keiner. Wenige Tage später kam Kurt Schurig entlassen nach Hause. Der Verwalter des Gutes wurde von den Polen erschossen. Spengler, Strauß, Gradl und Stutzer wurden weggeholt. Jetzt ist alles friedlich.

Dienstag, 5. Juni 1945

Herr Gabbert ist im Krankenhaus gestorben. Die amerikanischen Soldaten benehmen sich ganz anständig in den Häusern. Man hört wenig Klagen. Die deutschen Frauen benehmen sich sehr schlecht. Sie laufen den Amerikanern nach, betteln um Zigaretten, freuen sich, wenn einer ihnen ein Wort gönnt, lachen sie an und so weiter.

Donnerstag, 7. Juni 1945

Ich fahre mit Herrn Grunewald nach Halle. Die Hindenburgstraße ist ganz zerbombt, das alte Rathaus hat einen Volltreffer. Der Rote Turm Artillerievolltreffer, steht nur noch halb. Im Süden waren Artilleriekämpfe. Der Norden bekam wenig ab. Das Geschäftsleben geht weiter. Lebensmittel sind sehr knapp. Von Leipzig kommen die Leute bis in unsere Gegend, um einen Rucksack voll Kartoffeln zu bekommen. Sie haben schon lange keine Butter und kaum Fleisch.

Montag, 11. Juni 1945

Die Hessische Post bringt eine amtliche Nachricht, der Russe wolle Provinz Sachsen, Thüringen und Sachsen ganz besetzen. Große Aufregung. Der Russe kommt - ist das einzige Gesprächsthema. Pastor Thiess will in seine Heimat, die Lüneburger Heide trecken. Pastor Erhardt will nach Westen. Haberlands ebenfalls. Andere wollen bleiben, da sie sonst das Recht auf ihren Besitz verlieren. Es gibt keine Passierscheine mehr. Es darf keiner aus dem Kreis, keiner über die Saale.

Mittwoch, 13. Juni 1945

Ich fahre ab, um nicht auf der Landstraße zu liegen, wenn der Russe einrückt. Die erste Kontrolle in Gütz will mich nicht weiterlassen. Ich soll mir einen Schein vom Kommandanten holen. Ich fahre den Karlsfelder Weg entlang und komme ungehindert nach Bernburg. Bei Zörbig fahre ich ein Stück mit einem Mann, der Brot kaufen will. Er kommt aus Dessau, dort wird nicht gebacken, da der Russe in den nächsten Tagen über die Elbe kommen soll und alles Brot plündern würde. Nun fährt er nach Köthen Brot holen. Dorothee habe ich Geld und einen Treckplan von ihrem Vater zu übergeben, doch sie will bleiben. Bei Atzendorf überhole ich einen Zug mehrerer hundert Gefangener. Sie kommen aus dem Lager in Calbe, wollen nach dem Westen, um dem Russen nicht in die Hände zu fallen. Alles deutet darauf hin, dass der Russe nachrückt. Die Polen sind noch in vielen Dörfern, die Leute klagen über Plünderung, Stehlen und so weiter. Sie sind ihres Lebens nicht sicher. Oft wurde ich gewarnt, mir ja das Rad nicht stehlen zu lassen.

Sonnabend, 14. Juni 1945

Ich fahre über Haldensleben, Letzlingen, Gardelegen nach Ziepel, besuche kurz Marthchen Meinecke und fahre über Schernikau, Klötze nach Mellin. Unterwegs hält mich ein englischer Offizier an, bietet mir Zigaretten an und macht mir den Vorschlag, mit ihm rechts ab in den Wald zu gehen. Ich setze mich auf mein Rad und fahre ab. Er wendet, da er sieht, es ist nichts zu machen, sein Auto und fährt weiter.

Freitag, 15. Juni 1945

In Mellin ist alles beim Alten. Ein Fragebogen für die Schule an die Militärregierung war auszufüllen. Einige Soldaten sind aus Gefangenschaft gekommen. Wilhelm Kaufmann und Sklodarski. Die Rheinländer sind mit dem Treck nach Hause, nachdem sich Sturms einen schlechten Abgang durch Unterschlagung und so weiter verschafft haben. Die Polen brechen immer wieder aus den Lagern aus, stehlen bei den Bauern, bei Ritzmanns, Ehlerts und Bätkes. Auch in anderen Dörfern wird dauernd eingebrochen und gestohlen. Am Abend kommen Gustav Darges und Ewald Burmeister entlassen nach Hause.

Sonnabend, 16. Juni 1945

Auch von Fallersleben wird vom schlechten Benehmen der Polen erzählt. Alle Frauen müssen arbeiten, da sie sonst keine Lebensmittelkarten bekommen. Die Evakuierten haben sich alle eine Stelle beim Bauern gesucht. Viele Autos mit Russen, Frauen und Männern in Richtung Salzwedel. Die Polen wissen noch immer nicht, was aus ihnen wird.

Sonntag, 17. Juni 1945

40 deutsche Soldaten kommen als Arbeiter ins Dorf, meist junge Kerle, viele Arbeitsdienstler sind dabei. Herr Fäsecke kommt.

Dienstag, 19. Juni 1945

Ich gehe mit Schirdewahn und Lehrer Winkelmann aus Stöckheim zum Schloss, um die Erlaubnis zu erbitten, die Schule wieder öffnen zu dürfen. Die Erlaubnis wird erteilt, allerdings mit dem Zusatz, es habe keinen Zweck, der Russe besetze unser Gebiet. Wir nehmen die Nachricht nicht ernst, sondern halten sie für eine Schreckparole wie schon oft. Am Nachmittag zeigt es sich, dass es doch wohl ernst ist. Lange Fahrzeugkolonnen sehen wir beim Rübenhacken Richtung Brome rollen. Viele Pferdewagen, hoch bepackt mit Möbeln und Menschen, Radfahrer und Wanderer, alles flieht nach Hannover. Die Engländer auf dem Schloss schicken die dort arbeitenden deutschen Gefangenen nach Hause, damit sie den Russen nicht in die Hände fallen. Der Graf fährt Wagen auf Wagen in den Kreis Gifhorn. Alles deutet darauf hin, dass die Nachricht vom Russeneinmarsch diesmal stimmt.

Mittwoch, 20. Juni 1945

Wir fahren nach Brome einkaufen. Dort ist man ruhiger, erwartet 150 Mann englische Besatzung. Auf den Straßen liegen Flüchtlinge aus unserem Kreis mit allem Gepäck. Bis Brome wurden sie gefahren und warten auf weitere Fahrgelegenheit. Kinder, Kinderwagen, Koffer, Kästen, Säcke, alles steht an der Straße. In Mellin haben alle aus dem Westen gepackt, sind sehr aufgereggt und den ganzen Nachmittag ziehen wieder hochbepackte Fuhrwerke, Radfahrer und Fußgänger vorbei. Gegen 6 Uhr fahren die Emmericher ab. Alles Gepäck kommt auf einen Pferdewagen, zwei hochrädige leere Kinderwagen werden angehängt, auf die später das Gepäck geladen wird. Opa Preuss fällt der Abschied sehr schwer, auch Fräulein Preuss. Sie wissen nicht, wie sie von Brome aus weiterkommen. auch die Mörsers sind fahrbereit, haben aber noch keinen Wagen.

Donnerstag, 21. Juni 1945

Früh fahren die Mörsers ab bis Brome. Die Wanderung zur Hannoverschen Grenze hat etwas nachgelassen. Wir hacken auf dem Feld bei Burmeisters.

Freitag, 22. Juni 1945

Die Emmericher und Mörsers liegen noch in Brome in der Burg und warten auf Abtransport. Fünf Männer, darunter Hallman, Hermann Schulz, Nikolai kommen zurück.

Sonnabend, 23. Juni 1945

Wir fahren zum Heuwenden in den Drömling mit Burmeisters. Das Arbeitslager im Kaiserwinkel liegt voller Slowakenfamilien, Kinder, Frauen, Männer.

Sonntag, 24. Juni 1945

Wir feiern meinen Geburtstag bei Kaffee und Kuchen, nachmittags mit Zimmermanns, abends mit Frau Wrede, Hannes Burmeister und Marthchen.

Montag, 25. Juni 1945

Die Schule beginnt, vorläufig ohne Bücher.

Sonntag, 1. Juli 1945

Die Woche verlief ruhig. Heute Morgen große Aufregung im Dorf. Fahrzeuge rollen eine Stunde lang nach Brome, Lehnecke spektakelt schon früh auf der Straße. Ich ahne es schon: Der Russe kommt wirklich. An der Schule hängt ein Anschlag, ab 1 Juli gehören wir zum russischen Besatzungsgebiet. Die Grenze ist geschlossen. Es darf keiner seinen Wohnsitz verlassen. Fäseckes und einige Familien aus dem Westen fahren noch ab. Alles steht in Gruppen aufgeregt auf der Straße. Gegen Abend heißt es, bis Dienstag blieben die Engländer noch.

Montag, 2. Juli 1945

In Ahlum ist Ausgehverbot. Gustav Dages kommt zurück und bringt es mit. In Groß Apenburg ist schon russische Besatzung. Viele Flüchtlinge wandern noch durch und wollen über die Grenze.

Dienstag, 3. Juli 1945

Wir halten morgens Unterricht. Am Nachmittag schmettert Marschmusik durchs Dorf. Alles eilt zur Straße. Die Russen marschieren ein, vom Heidauer Weg kommend. Zuerst Marschkolonnen, dann Panjewagen, wieder Marschkolonnen, Reiter, Fahrräder, Frauen sind dabei. Einzelne spielen Ziehharmonika im Glied, singen auch, andere fallen nach einer Weile ein. Vor allem sind es die Typen, die Eindruck machen. Sie ziehen bis in die Gegend vom Schloss. Hunderte sind es und schlagen da Zelte auf. Am Nachmittag plündern sie im Ort. Sie haben es vor allem auf Uhren und Räder abgesehen. Zu uns kommt einer und wühlt in meiner Stube alle Kästen durch, dann in den anderen Zimmern. Er nimmt nur eine Flasche Parfüm und eine Schere im Lederetui, von Frau Bock eine Uhr. Dafür lässt er mir fünf Taschentücher da, die sich Ida Schulz am Abend wieder holt. Bei Schulzens nehmen Sie Speck und Schmalz, bei Ida Schulz Wäsche, ein Radio bei Lehneckes und so weiter. Gegen 11 Uhr marschiert ein Trupp singend Richtung Steimke. Dann wird es ruhig.

Mittwoch, 4. Juli 1945

In der Schule sind nur sechs Kinder. Wir machen nach einer Stunde Schluss. Gegen 11 Uhr lässt mich der Kommandant, der mit seinem Stab durchs Dorf geht, rufen, fragt, warum keine Schule sei. Aus Angst käme nicht mehr in Frage. Ab morgen müsse Schule sein. Wer nicht kommt, soll gemeldet werden. Der Kommandant sorgt für Ordnung. Er will, dass jeder Plünderer sofort gemeldet wird. 60 Mann Besatzung hat Mellin, morgen sollen es 140 werden. Bei Schwerins ist die Kommandantur. 60 schlafen im Kindergarten, die Offiziere in einigen Häusern. Wir hacken bei Burmeisters

Donnerstag, 5. Juli 1945

Wir halten Schule, alle Kinder sind da. Die 60 Russen liegen im Kindergarten. Sie schleppen Tische, Stühle, Betten hinauf, streichen den Zaun weiß an, zimmern sich ein Eingangstor und bestecken es mit roten Fahnen, haben eine Pferdeunterkunft in der Nähe, lassen sich häuslich nieder. Wir hören, dass in den Nachbardörfern nur drei bis vier Mann Besatzung sind. Nur die Grenze ist so stark belegt.

Freitag, 6. Juli 1945

Frau Gromeier wurden in der Nacht die Schweine gestohlen. Der Kommandant gibt ihr 200 Mark dafür. Der Bürgermeister soll dafür sorgen, dass sie andere Schweine bekommt. Zwei Russen gehen als Wache Tag und Nacht durchs Dorf. Am Nachmittag zieht ein Teil unserer Besatzung ab, den Heidauer Weg raus.

Sonntag, 8. Juli 1945

Mellin ist ruhiger geworden. Eine Menge Russen rennt, fährt, läuft noch immer durchs Dorf, aber man ist nicht mehr so ängstlich. Den Engländern sagt man nach, sie haben beim Räumen große Mengen Lebensmittel mitgenommen und auch die letzte Kleidersammlung, 12 Anzüge, sieben Kleider, Wäsche, Schuhe und so weiter.

Montag, 9. Juli 1945

Am Morgen werden die Männer, die Soldaten waren, zusammengeholt und bei Schwerins festgehalten. Gegen Abend werden Sie zum Schloss gebracht und weiter nach Klötze. Aus Mellin sind nur fünf Männer dabei. Ein Teil war auf dem Feld, ein Teil wurde nicht aufgefordert. Christoph Helmke, Weindorn, Kramer und zwei Arbeitssoldaten sind es. Ob sie sich mit diesen begnügen oder die anderen noch holen, weiß keiner. Es heißt, sie sind zum Schanzen geholt worden. Am Abend kommt ein Trupp deutscher Soldaten mit russischer Bewachung durch. Sie marschieren nach Klötze. Sie sind ohne Gepäck, weggeholt, wie sie gingen und standen. Wir gaben ihnen zu trinken

Dienstag, 10. Juli 1945

Wir hacken bei Burmeisters. Im Wismarschen Wald ist reges Leben. Die Russen scheinen zu üben. Helmke war in Klötze, um nach seinem Sohn zu sehen. Die fünf würden schon weiter geschickt nach Calbe/Milde.

Mittwoch, 12. Juli 1945

Wir hackten gestern und heute bei Burmeisters. Auf der Straße ist es ruhiger geworden. Das neueste Gerücht heißt: der Russe rückt ab nach Osten. Ein unsinniges Gerücht. Am Abend kommen die fünf Eingezogenen zurück aus Calbe, ohne Entlassungspapiere, aber mit geschorenem Kopf.

Sonnabend, 14. Juli 1945

Wir hackten Rüben bei Burmeisters. Herr Burmeister wird weggeholt, da sein Wald brennt. Der Wald brennt an vielen Stellen im Melliner Bauernwald und Heidauer Revier. Die Russen machen Feuer zum Abkochen und löschen schlecht.

Sonntag, 15. Juli 1945

Marthchen Wernecke und Hannes Burmeister haben standesamtliche Trauung. Ich fahre mit nach Jübar zum Standesamt. Bei Wismar liegen viele russische Truppen. Sie haben geschanzt, Zelte gebaut und Granatwerfer und Geschütze stehen dort. Wir kamen unbehelligt durch und feierten am Nachmittag im kleinsten Kreis. Am Abend kamen Frau Kamman, Frau Bock und Frau Gromeier. Wieder brennt der Wald an vielen Stellen.

Montag, 16. Juli 1945

Als wir vom Hacken kommen, erzählt Manfred, es seien Russen auf dem Hof gewesen, die Räder wollten. Da keiner da war, gingen sie wieder, nachdem sie in alle Ställe geguckt hatten.

Mittwoch, 18. Juli 1945

Am Abend müssen viele Bauern zum russischen Kommandanten. Der eine soll russische Gefangene geschlagen haben, ein anderer soll ein Grammophon geben und so weiter. Wie viel Arbeitskräfte sie haben, seit wann sie auf dem Hof sind und noch mehr wird gefragt. Heinrich Schulz, der einem Russen, der seine Uhr stahl gegenüber äußerte, alle Russen seien Verbrecher, wird besonders vorgenommen. Er soll eingesperrt werden in einem Stall, weil er wieder seine Meinung sagt. Doch da er nach seinem Schenkelhalsbruch nur mit Krücken gehen kann, lässt man ihn laufen.

Freitag, 20. Juli 1945

Ich fahre mit Frau Wrede nach Ahlum, Stöckheim, Rohrberg. In keinem der Dörfer ist starke Besetzung. In Ahlum und Stöckheim ist keine, in Rohrberg sind drei Mann. Wir fahren überall ungestört.

Montag, 23. Juli 1945

Gestern mussten alle Männer Telegrafentangen eingraben von Wismar nach Nettgau. Heute graben die Russen sie in Mellin ein. Sie richten sich auf längere Besetzung ein.

Donnerstag, 26. Juli 1945

Ich bin mit Frau Wrede in Beetzendorf, Ahlum, Rohrberg. Es gibt Zucker Sonderzuteilung 6 Pfund pro Kopf. Alles ist ruhig. Am Abend hören wir, dass sieben Mann unserer Melliner Besetzung wegen schlechten Benehmens abgeholt wurden. Sie belästigten dauernd Leute, indem sie Butter, Wurst, Brot, Fleisch, Benzin, Öl wollten und es sich nahmen, wenn es nicht gegeben wurde. Talle meldete es dem Kommandanten. Rings um Mellin schanzen die Russen. Am Morgen ziehen fast 100 Russen den Wendischbromer Weg entlang. Abends geht es zurück. Angeblich wird ein Übungsgelände gebaut.

Dienstag, 31. Juli 1945

Heute Nacht wurde bei Elli Gromeier eingebrochen. Fünf Russen durchsuchten das Haus, stahlen Anzüge, Räder, Wäsche. Sie war weggelaufen, die anderen geblieben.

Donnerstag, 1. August 1945

Am Nachmittag kommen zehn Russen aus dem Heidauer Wald. Sie verlangen bei Kamlas Else warmes Essen. Als sie nach einer halben Stunde zum Essen wieder kommen, hält ein Auto mit Offizieren, schnauzt die Russen an und transportiert sie ab zum Schloss.

Freitag, 10. August 1945

Am Morgen ist große Hausdurchsuchung von fremden Russen. Sämtliche Zimmer in allen Häusern werden nachgesehen, alle Schubfächer, Keller, Böden. Drei Männer werden zu Lehneckes gebracht und dort auf dem Hof bewacht. Genommen wird nichts außer Uhren und Uhrketten. Als der Kommandant vom Schloss benachrichtigt wird und kommt, zerstiebt das Suchkommando. Sie scheinen auf eigene Faust gekommen zu sein. Die Männer wurden auch wieder freigelassen.

Sonntag, 12. August 1945

Auf dem Schloss ist ein großes Fest. Vielleicht wird der russische Sieg über Japan gefeiert. In Mellin werden Frauen gesucht, die mitfeiern sollen.

Montag, 13. August 1945

An der Schule gehen vier Männer in zerlumpte russischen Uniformen vorbei, ohne Gepäck mit geschorenem Kopf und langen Bartstoppeln. Als ich nach Hause komme, sitzen sie bei uns am Tisch und essen. Es sind vier deutsche Soldaten, die ein Jahr in russischer Gefangenschaft waren, als vermisst gemeldet sind und nun als Invaliden vom Russen entlassen wurden. Sie kommen von der Wolga, wollen nach Hameln. Am Nachmittag gehen sie über die Grenze.

Mittwoch, 15. August 1945

Als ich aus der Schule komme, ist der eine der vier Soldaten wieder da. Sie waren gut rüber gekommen, hatten in Rodenbeck übernachtet, waren da wegen ihres Aussehens aufgefallen, für entlaufene Russen oder sonstiges Gesindel gehalten worden, zum Kommandanten gebracht, ins Auto gesetzt und wieder zur Grenze gebracht worden und den Russen übergeben. Nun sollten sie in ein Lager, waren abgerückt, jeder auf eigene Faust. Einer kam wieder zu uns. Er bekommt von Frau Bock Zivilzeug und versucht es aufs Neue. Sie hatten alle ordnungsgemäße russische Entlassungspapiere nach Hause.

Sonntag, 19. August 1945

Am Nachmittag kommen 90 Personen nach Mellin und müssen untergebracht werden. Sie wollen alle über die Grenze, haben zum Teil Passierscheine vom russischen Kommandanten und kommen aus undurchsichtigen Gründen doch nicht rüber. Ein Teil ist drüben zu Hause, war zufällig im Juli, als der Russe kam, hier und will nun wieder zurück. Ein Teil ist aus Oberschlesien oder dem Gebiet rechts der Oder ausgewiesen und will zu Verwandten. Manche sind aus Dresden ausgewiesen. Dort mussten alle raus, die vor September 1939 nicht ansässig waren. Alle erzählen von großer Hungersnot in den Städten.

Donnerstag, 23. August 1945

Ich fahre nach Salzwedel zum Schulrat. Die Züge sind nach wie vor voll. Ein Wagen fährt nur für die Russen. In Salzwedel erschüttern am meisten die vielen Soldaten, die aus russischer Gefangenschaft entlassen über die Grenze nach Westen wollen, bleich, abgezehrt, geschoren, oft schüchtern und unbeholfen sitzen sie in Gasthäusern und Cafés, essen trockenes Brot mit einer Tasse Kaffee und wissen nicht was anfangen. Den ganz schlecht aussehenden werden Butterbrote, Kuchen geschenkt. Hamburger, Bremer und Rheinländerfamilien hoffen auf Öffnung der Grenze. Für einen Tag wurden Passierscheine ausgegeben, dann als ungültig erklärt. Auf der Sparkasse weht eine rote Fahne mit Hammer und Sichel. Invaliden mit Krücken sitzen in Zivil in der Sonne. Aus dem Osten kommen Zivilisten mit Koffern, Kisten, Paketen und Kinderwagen an.

Sonntag, 26. August 1945

Nachts gegen 3 Uhr wache ich von einem Klirren auf. Kurz darauf klingt es, als sei jemand im Keller. Ich ziehe mich an und horche, horche, kann aber nichts mehr hören. Am Morgen zeigt es sich. Vorn und hinten sind die Kellerfenster eingedrückt, alle Töpfe, Flaschen etc. nachgesehen, aber außer Frau Mertens Butter und Fleisch aus dem Topf fehlt nichts. Auch bei Nikolais, Darges, Tepelmanns und Wredes wurde eingebrochen. Sie suchten wohl vor allem nach Alkohol. Schulenburg, unser tüchtiger Bürgermeister, lehnt es ab, Meldung zu machen.

Mittwoch, 5. September 1945

Ich fahre nach Hause, nachdem es am 1.9. ganz plötzlich Ferien gab. Elise Schulenburg kam mit der Nachricht, ich müsste die Schule schließen. Erst als ich dasselbe auf der Lehrerkonferenz in Beetzendorf hörte, schloss ich sie am 2.9. Ferien bis 1. Oktober. Die Fahrt verläuft wider Erwarten glatt, nachdem ich mit Frau Schulz und Schmergal nach Ahlum gepilgert bin, da man es allein so früh ja nicht wagen kann. Es geht nach einigem Aufenthalt in Oebisfelde bis Magdeburg. Da stehe ich und bekomme ohne Genehmigung keine Karte nach Halle. Nach langem Warten bekomme ich sie, nach nochmaligem langen Stehen auch eine Fahrkarte. Am selben Abend komme ich zu Hause an. Da ist zum Glück noch alles in Ordnung.

Sonntag, 9. September 1945

Tante Martha war in Landsberg, um sich ein Winterquartier zu suchen. Sie waren im Treck von Menkin nach Harmshagen in Mecklenburg gezogen. Dort hausen sie zu acht in zwei Zimmern mit drei Betten. Nun wollten die beiden älteren Herrschaften den Winter in Mitteldeutschland verbringen. Tante Martha bei uns, Frau von Winterfeld in Beesenstedt. Tante Martha erzählte vom Treck: Nachdem sie von der deutschen Nachrichtenabteilung, die im Gut lag, wiederholt aufgefordert wurden zu trecken, taten sie es erst in der letzten Minute, weil sie ihre Leute nicht zurücklassen wollten. Diese durften erst mit dem Räumungsbefehl weg, der erst kam, als der Russe schon Trommelfeuer zur Erzwingung der Oderübergänge geschossen hatte. Mit drei Wagen waren sie fast 14 Tage unterwegs mit Unterkunft in Schulen und Scheunen, mit Abkochen im Freien, schrecklichen Sandwegen, auf denen immer nur alle sechs Pferde den Gummiwagen ziehen konnten, dauernd umgezäumt werden musste, auf verstopften Straßen und Flussübergängen, vor plötzlich gesprengten Brücken, so dass sie lange Umwege auf Sandwegen fahren mussten. Der Landauer brach entzwei und blieb stehen. Die Bremsen der Gummiwagen versagten. Zwei Frauen mussten nebenherlaufend mit Knüppeln bremsen. Der Russe war immer dicht hinter ihnen, schoss in die Trecks, so dass sie oft Deckung nehmen und alles stehen lassen mussten. Ein Pferd starb durch Splitterverwundung. Aber alle kamen wohlbehalten ins englische Gebiet. Nachdem sie einen Tag im russisch besetzten Gebiet waren, wurden sie von den Engländern aufgenommen. Der Leutetreck kam langsamer vorwärts, kam in die Hände der Russen,

wurde vollkommen ausgeplündert und machte sich zu Fuß ohne Gepäck, mit Rucksäcken auf den Rückweg. Dreijährige Kinder, Frauen mit Kinderwagen, alte Leute, alles lief 25 km pro Tag. Tante Martha und Frau von Winterfeld fuhren im Juli zurück nach Menkin, doch alles ist ausgebrannt. Nun warten sie bis zum Frühjahr und denken dann mit ihren Pferden und einer Kuh neu zu beginnen.

Montag, 10. September 1945

Wir fahren nach Halle. Die Stadt zeigt viel mehr die Not der Zeit als das Land. Überall verwundete und amputierte Soldaten. Sie sitzen in abgeschabten Soldatenröcken oder Halbzivil auf den Bänken in der Sonne, hinken durch die Straßen, auf Stöcken, auf Krücken. Entlassene Soldaten laufen ziellos umher, ein Unterkommen suchend. Beim Angehörigensuchdienst stehen sie Schlange. Der Bahnhof liegt voller Flüchtlinge. Mit Kindern und Gepäck liegen sie da, aus dem Osten vertrieben. Verkommene und zerlumpte Männer und Frauen sind vereinzelt unter den Leuten zu sehen. Die Russen bevölkern einen Bahnsteig, wartet sauber und satt in ausgelassener Stimmung auf einen Urlaubszug Richtung Osten.

Montag, 16. September 1945

Alle Stellen sind von Kommunisten besetzt. Es wurden Bodenenteignungskommissionen gebildet. Alle Güter über 400 Morgen sollen enteignet werden. Die Bauern sollen rausgesetzt werden und müssen alles zurück lassen. Vorsters und die Baronin bringen täglich heimlich Lebensmittel zu uns. Auch Wäsche, Kleidung und Bilder retten sie. Nirgends mehr Ordnung und Recht. Es wird gestohlen, den Bauern werden am hellen Tag die Schweine weggetrieben. Die rote Polizei will nichts sehen. Als die Baronin einen Diebstahl von Hühnern, Gänsen und Schafen meldet, heißt es: Wenn ihr Viehbestand weiter abnimmt, wird sie bestraft.

Donnerstag, 26. September 1945

Am Dienstag fuhr ich zu Hause ab, Donnerstagmittag in Mellin. Die Züge sind unheimlich überfüllt. Man sitzt auf den Dächern und Puffern, steigt durch die Fenster ein, steht stundenlang eng gepresst und zankt sich zwischendurch, verliert aber doch im Großen und Ganzen den Humor nicht. Zwischen Köthen und Schönebeck werden die Schienen abmontiert, die Strecke wird eingleisig gemacht. Wir fahren über Güsten, Bernburg nach Magdeburg sechs Stunden. In Magdeburg Flüchtlinge, Flüchtlinge. Alles will bei Walbeck bei Weferlingen über die Grenze. Der Zug ist mehr als überfüllt. Man kommt sich vor wie im Rheinland bei all dem Rheinländer Dialekt. Im Wartesaal in Oebisfelde verbringen viele Soldaten und Flüchtlinge die Nacht.

Sonnabend, 29. September 1945

Lehrerversammlung in Salzwedel. Der neue Schulrat stellt sich vor, gibt wenig Richtlinien, verbietet sämtliche frühere Schulbücher. Der russische Kommandant redet:

Wir sind noch nicht reif für den Sozialismus, er wird uns nicht aufgezwungen, wir werden langsam dazu erzogen. Unsere Kultur wollten wir angeblich den Russen aufzwingen, aber sie steht unter der russischen, da sie mit nationalsozialistischer Ideologie durchtränkt ist. In dem Sinne ungefähr. Natürlich soll alles Nationalsozialistische ausgerottet werden. Viele Lehrer, die in der Partei waren, werden versetzt, wenn sie so nationalsozialistisch waren, dass sie im Dorf nicht bleiben konnten. Viele verbesserten sich damit. Einige wurden abgesetzt. Darunter auch Anita. Auf Beschluss des antifaschistischen Rates, war die einzige Antwort. Vielleicht hat ihre frühere Tätigkeit beim BDM dazu beigetragen. Annelore Liersch trafen wir als Flüchtlingslehrerin aus Ostpommern.

Dienstag, 9. Oktober 1945

Lehnecke bekommt gegen 5 Uhr nachmittags den Räumungsbefehl. Er kann alles mitnehmen, was er bis zum nächsten Morgen rauskriegt. Alles hilft. Mindestens 15 Menschen toben, rennen durcheinander: zanken, schippen, stopfen in Säcke, nehmen Möbel auseinander, laden auf Gummiwagen. Ich räume den Keller aus, trage Gläser, Büchsen, Kruken in der Kiepe zu uns und Wredes. Ahlumer Gummiwagen holen Möbel. Es ist ein wüstes Durcheinander. Am Abend sind drei Gummiwagen mit Möbeln weg, alles andere steht gepackt bereit. Vieles ist von den Helfern beiseite geschafft worden, jeder kann etwas gebrauchen. Die Leipziger Arbeiter sichern auf dem Kornboden Weizensäcke. Die aus dem Osten Evakuierten bringen Holz, Kartoffeln, Kohlen beiseite.

Mittwoch, 10. Oktober 1945

Am Morgen wird bei Lehneckes noch gepackt, gegen Mittag fahren noch drei Gummiwagen ab, auch Frau Lehnecke und Elisabeth, nach Steimke. Kaum haben die Wagen den Hof verlassen, stürzt man sich hyänenähnlich auf die traurigen Reste des einst so stolzen Bauernhofes. Es wird gestohlen noch und noch. Herr Lehnecke ist noch da und muss alles mit ansehen. Bathke ist Treuhänder. Am Nachmittag gehen Landvermesser mit Stäben auf den Hof.

Donnerstag, 11. Oktober 1945

Lehneckes Hof liegt still. Es wird kaum noch gemolken. Das Vieh wird notdürftig von Jakob versorgt. Auf dem Acker wird nicht gearbeitet. Ritzman hat noch Kartoffeln in der Erde. Keiner holt sie raus. Der Treuhänder hat keinerlei Anweisungen, lässt alles laufen.

Freitag, 12. Oktober 1945

Heute kommt der amtliche Bescheid für die Bauern, dass sie räumen müssen und nur Wohnstube, Küche, Schlafstube und jeder 60 Pfund mitnehmen dürfen. Wohin sie kommen, wird ihnen nicht gesagt. Sie müssen das Dorf verlassen. Doch was weg ist, ist weg. Nur Schwerin, der mit Diphtherie im Bett liegt, hatte noch nicht alles geräumt.

Auch er muss trotz Krankheit bis morgen verschwunden sein. Und das Volk stiehlt, stiehlt.

Sonnabend, 13. Oktober 1945

Bis 5 Uhr sollen die Höfe geräumt sein. Gegen 4 Uhr kommt der stellvertretende Landrat - der Richtige ist inzwischen abgesetzt - mit einigen Männern und sie machen alles rückgängig. Die Bauern können bleiben und behalten sogar 300 Morgen. Sofort werden Trecker und Gummiwagen fertig gemacht und es geht nach Tangeln, Ahlum, Steimke, um die Bauern wiederzuholen. Gegen 6:30 Uhr wird bei Helmkes schon eifrig abgeladen und reingeschleppt. Ritzmanns Evakuierte haben Girlanden gebunden. Lehnecke ist auf dem Weg nach Steimke von den Russen kassiert worden. Er muss Holz fällen. Sein Hof ist noch leer.

Sonntag, 14. Oktober 1945

Mittags kommt Lehnecke und erkundigt sich nach dem Stand der Dinge. Dann holt er seine Familie und die Sachen. Frau Bock und ich fegen und wischen die leeren Zimmer. Gerhard empfängt sie mit einem Rosenstrauß.

Montag 15. Oktober 1945

Man munkelt die Grenze sei offen, man könne unbehelligt auf der Chaussee nach Brome gehen. Gegen Abend bewahrheitet es sich. Die Leute kommen und gehen. Es ist ein Verkehr auf der Straße wie im Frieden.

Dienstag, 16. Oktober 1945

Wir fahren nach Brome und besuchen Zimmermanns. Es ist vieles unverändert. Man empfängt uns freudig. Auf der Sparkasse gibt es Geld so viel man von seinem Konto abheben will.

Mittwoch 17. Oktober 1945

Die Grenze ist nur an wenigen Stellen offen, bei Zasenbeck und Mellin. Es spricht sich langsam im Kreis herum. Am Morgen, vor allem aber am Nachmittag, kommt Wagen auf Wagen, hochbepackt mit Koffern, Kisten, Säcken, Kinderwagen, Möbeln. Manchmal kommen Kolonnen von 10 bis 15 Wagen aus einem Ort. Ein paar Stunden später geht es leer zurück. Alle kommen nach Altendorf, von dort nach Wittingen in ein Auffanglager. Gegen 5.00 Uhr sperrt der Engländer die Grenze, da das Lager überfüllt ist. Es kommen noch Wagen aus der Nähe von Salzwedel und Klötze, die erst spät davon hörten. Sie müssen zurück. Manche übernachten in Mellin, da sie hoffen, morgen rüber zu kommen.

Donnerstag, 18. Oktober 1945

Die Grenze bleibt geschlossen. Alle Wagen müssen zurück. Es kommen noch dauernd Fuhren von weiter entfernt, Quarnebeck z.B..

Sonnabend, 20. Oktober 1945

Seit ein paar Tagen hält sich und verdichtet sich das Gerücht, die Russen packen, die Russen ziehen ab. Auf dem Schloss, Wismar, bei Behneckes stehen Haufen gestohlener Sachen: Nähmaschinen, Radios, Polstermöbel, alles wird auf Wagen geladen und abgefahren. Mellin muss acht Gespanne stellen, Essen und Futter für sechs Tage ist mitzubringen. Wir haben Versammlung in Beetzendorf und sehen, dass dort Geschütze ausgeladen werden. Später sehen wir sie auf dem Weg zum Schloss.

Sonntag, 21. Oktober 1945

Das Gerücht hält sich hartnäckig. Ich glaube nicht daran.

Montag, 22. Oktober 1945

Unsere Besatzung ist abgerückt. Es ist noch eine schwache Besatzung auf dem Schloss. Einen Kommandanten scheint es nicht zu geben. Sie laufen durchs Dorf, wollen Räder haben, klopfen nachts ans Fenster. Der sogen. Kommandant kommt zu Behneckes und will sein Pferd gegen drei Flaschen Schnaps tauschen.

Mittwoch, 24. Oktober 1945

Wir graben den Gartendamm um. Plötzlich kommt Frau Merten, Frau Bock müsse nach Hause kommen, Frau Wredes Radioapparat soll von den Russen weggenommen werden, sie habe gesagt, er gehöre uns. Nun sollen wir ihn rausgeben. Ich gehe mit. Die Russen und Schulenburg warten vor Wredes. Frau Wredes Apparat steht auf unserem Hof. Wir bringen ihn, sagen, er gehöre mir. Es nützt nichts. Ich verkaufe „meinen“ Apparat für 400 Mark. Später soll ich den Apparat wieder haben und 200 Mark zurückgeben.

Freitag, 2. November 1945

Erster Schulungsvortrag in Salzwedel. Ich fahre im Dämmern nach Beetzendorf. Vortragsthema: Gewerkschaftsfragen. Ein ehemaliger Transportarbeiter und Hausdiener spricht. Man hört wenig zu. Anschließend werden Aufnahmescheine für die Gewerkschaften verteilt. Fast alle füllen sie aus. Die Jüngeren nicht. Ein heftiges Streitgespräch entbrennt, ob die Gewerkschaft parteigebunden ist oder nicht. Sie ist es und zwar sozialdemokratisch und kommunistisch. Das stößt viele ab einzutreten. Am Abend holt mich Gürtler in Ahlum ab.

Freitag, 16. November 1945

Wir haben Lehrerversammlung in Salzwedel. In Beetzendorf hörten wir, dass sie bereits am Vortag stattfand. Der Schulrat erklärt uns den Vorgang. Ein Schulleiter hat einen Lehrplan mit nationalsozialistischen Gedanken aufgestellt. Daraufhin große Aufregung bei den Russen. Wie diese Schule, so sind alle Schulen. Alle Lehrer, die in der Partei waren, sollen abgesetzt werden. Ein russischer Major hält eine gute Rede, wie es heißt über das russische Schulwesen. Vorläufig geschieht nichts.

Sonntag, 18. November 1945

Bonneiks beste Kuh wurde in der Nacht aus dem Stall gestohlen.

Montag, 19. November 1945

Am Nachmittag kommen ein russischer Offizier und ein Dolmetscher. Sie fragen erst nach allerlei. Dann stellt es sich heraus, er will bei mir Deutschstunden haben. Er ist ein russischer Lehrer, weiß gut in der Grammatik Bescheid. Scheint anständig und sympathisch zu sein.

Mellin (Quelle: Wikipedia) Mellin ist ein Ortsteil der Gemeinde Beetzendorf in der Verbandsgemeinde Beetzendorf/Diesdorf im Altmarkkreis Salzwedel in Sachsen-Anhalt.

Mellin, ein Dorf in der Altmark, liegt etwa neun Kilometer südwestlich von Beetzendorf und sechs Kilometer nordöstlich von Brome. Im Osten fließt der Tangelnsche Bach. Im Süden erhebt sich der etwa 85 Meter hohe Schwarze Berg. Der Wismarer Forst und der Heydauer Forst bestimmen das Landschaftsbild rund um das Dorf.

Mittelalter bis 19. Jahrhundert

Mellin ist als Rundplatzdorf mit einer Kirche auf dem Platz angelegt worden. Es wurde im Jahre 1360 erstmals urkundlich als Mellyn erwähnt, als der Knappe Gebhard von Alvensleben dem Stift Diesdorf mit seinen Töchtern Adelheit und Elisabeth das Dorf überlässt. Im Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 wurde der Ort als Mollyn aufgeführt und war wüst. Das Dorf kam im Jahre 1438 an die von der Schulenburg. Die historische Bevölkerung von Mellin ist für die Jahre 1674 bis 1814 in einem Ortsfamilienbuch dokumentiert.

Herkunft des Ortsnamens

Jürgen Udolph führt den Ortsnamen auf eine slawische Bildung zurück, die mit dem polnischen „miel“ für „seichte Stelle, Untiefe“ in Verbindung gebracht werden kann. Heinrich Sültmann erkennt in den alten Ortsnamen das wendische Wort „mel“ für „Mühle“ übersetzt also zu „Müllerei“, der Tangelnsche Bach hatte am Quelllauf eine

Ober- und Untermühle. Auch möglich wäre die Abteilung von „molein“ für „Himbeere“ also „Himbeererei“.

Eingemeindungen

Mellin gehörte ursprünglich zum Salzwedelischen Kreis der Mark Brandenburg in der Altmark. Von 1807 bis 1808 lag es im Kanton Brome, anschließend bis 1813 im Kanton Jübar auf dem Territorium des napoleonischen Königreichs Westphalen. Nach weiteren Änderungen kam es 1816 in den Kreis Salzwedel, den späteren Landkreis Salzwedel im Regierungsbezirk Magdeburg in der Provinz Sachsen in Preußen. Im Jahre 1842 gehörten der Weiler Neuemühle mit einer Papiermühle und die Försterei Heidau zur Gemeinde.

Am 25. Juli 1952 wurde die Gemeinde Mellin in den Kreis Klötze umgegliedert. Am 1. Juli 1994 kam die Gemeinde zum Altmarkkreis Salzwedel. Die Gemeinde Mellin gehörte zur Verwaltungsgemeinschaft Beetzendorf-Diesdorf.



Dorfkirche Mellin

- Die evangelische Kirchengemeinde Mellin, die früher zur Pfarrei Jübar gehörte, wird heute betreut vom Pfarrbereich Beetzendorf des Kirchenkreises Salzwedel im Bischofssprengel Magdeburg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.
- Die katholischen Christen gehören zur Pfarrei St. Hildegard in Gardelegen im Dekanat Stendal im Bistum Magdeburg. 30